

Kgl. Bayer. Akademie
der Wissenschaften

Sitzungsberichte

der

philosophisch-philologischen und
historischen Classe

der

k. b. Akademie der Wissenschaften

zu München.

Jahrgang 1881.

Zweiter Band.

München.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub.

1881.

~
In Commission bei G. Franz.

M
AX 17130-1881,2,3

Herr v. Christ hielt einen Vortrag:

„Die sachlichen Widersprüche der Ilias,
ein Beitrag zur Lösung der homerischen Frage.“

Nichts hat so sehr den Glauben an den einen Dichter der Ilias und Odyssee erschüttert als die Wahrnehmung, dass über die gleiche Sache in den einzelnen Teilen der homerischen Gedichte verschiedene Anschauungen vorge-
tragen werden. Schon Aristoteles und die alexandrinischen Gelehrten hatten auf solche Widersprüche ihr Augenmerk gerichtet, aber die diesbezüglichen Bemerkungen in den Scholien zeugen mehr von der scharfen Beobachtungsgabe der alten Grammatiker als von der Unbefangenheit ihres Urteils. Da sie nämlich den Gedanken an eine Mehrheit von Dichtern der Ilias nicht aufkommen liessen, so suchten sie teils durch zweifelhafte Emendationen, teils durch noch zweifelhaftere Kunstgriffe der Erklärung die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. So war es z. B. dem Scharfsinn Aristarch's nicht entgangen, dass gleich in dem ersten Gesang die Verse A 423 f.

Ζεὺς γὰρ ἐς Ὀκεανὸν μετ' ἀνύμονας Αἰθιοπίας
χθιζὸς ἔβη κατὰ δαῖτα, θεοὶ δ' ἅμα πάντες ἔποντο

sich nicht vereinbaren lassen mit der Herabkunft der Athene vom Himmel im Streite des Achilleus und Agamemnon A 194 f. Aber der Versuch durch Aenderung des Imper-

1106026

BU 0074 58735

fekts *ἔποντο* in das Präsens *ἔπονται* den Widerspruch zu heben ist so missglückt, dass sich kaum eine ernsthafte Widerlegung desselben verlohnt, wenngleich derselbe noch hundertmal verständiger ist, als der eines neueren Gelehrten, der einfach *πάντες* mit 'alle ausgenommen Athene, Here und einige andere' zu deuten befiehlt ¹⁾. Nur einmal finden wir in den Schriften der Alten den Anlauf zu einer kühneren Lösung des Rätsels genommen, nämlich bei Josephus in dem Buch gegen Apion I, 2: *φασὶν οὐδὲ τοῦτον* (sc. *Ὅμηρον*) *ἐν γράμμασι τὴν αὐτοῦ ποιήσιν καταλιπεῖν, ἀλλὰ διαμνημονευσμένην ἐκ τῶν ῥημάτων ὕστερον συντεθῆναι, καὶ διὰ τοῦτο πολλὰς ἐν αὐτῇ σχεῖν τὰς διαφωνίας*. Aber dieser Gedanke scheint nicht weiter verfolgt worden zu sein, auch möchte es in der Zeit sehr schwer sein aus der mündlichen Ueberlieferung der Gedichte allein die Widersprüche in Homer zu erklären.

Anders wie die Alexandriner fasste F. A. Wolf die Sache an, der gerade an diesem Punkte den Hebel ansetzte, um den alten Glauben an den Dichter Homer und die Einheit der Ilias zu erschüttern. Doch hat er auch hier mehr Anregungen gegeben als den Streit ausgetragen, indem er sich die eingehende Behandlung des Einzelnen für eine spätere Zeit vorbehielt (Proleg. c. XXXI). Auffälliger Weise hat er sogar einen Hauptpunkt, die Chorographie der trojanischen Ebene so zur Seite geschoben, dass er an der Möglichkeit einer Aufhellung der Sache zu verzweifeln schien. Denn diesen Sinn haben doch seine Worte in Anm. 99: *aliis vero locis criticos veteres sive incuria sive prava religio deterruit, quo minus omnia eicerent, quae rerum summam et aequabilem tenorem turbarent. ut ne alia nunc congeram, in ipsa chorographia agri Troiani aliquid relictum est discrepantiae nec sublatum ab istis, cuius causa nemini*

1) Geppert, Ursprung der homerischen Gesänge I, 32.

auctor sim ut denuo longum iter suscipiat. Aber der Streit der sich alsbald zwischen den Wolfianern und den Unitariern entspann, hat die Sache weiter gefördert und nicht bloss die einzelnen Punkte in ein helleres Licht gestellt, sondern auch ein richtigeres Verständniss von der Tragweite der dichterischen Freiheit angebahnt. Es gibt zwar immer noch Leute, welche den Dichter Homer wie einen Historiker oder Strategen lesen und selbst die Details des Kampfes vor Troja auf einer Generalstabskarte fixieren zu dürfen glauben, aber im allgemeinen hat sich doch die Ueberzeugung Bahn gebrochen, dass der Dichter wohl in den Hauptzügen ein bestimmtes Bild von dem Gang und dem Ort der Handlung festhalten müsse, im einzelnen aber sich mehr von den poetischen Forderungen der Schönheit und des Wechsels als von ängstlicher Rücksicht auf lokale Naturwahrheit und geschichtliche Ueberlieferung leiten lasse.

Es sind hauptsächlich drei Punkte, welche durch die wissenschaftliche Diskussion hier neu angeregt wurden. Vor-erst haben mehrere Homerfreunde, unter denen ich Nutzhorn, die Entstehungsweise der Homerischen Gedichte S. 103 ff., und Nitzsch, Beiträge zur Geschichte der epischen Poesie der Griechen S. 77 f. besonders hervorhebe, viel zur Klärung der Sache dadurch beigetragen, dass sie in anderen Werken, über deren Verfasser und deren einheitliche Abfassung kein Zweifel besteht, ähnliche Widersprüche und Unebenheiten nachwiesen. Denn wenn Virgil in demselben Gesang der Aeneis das hölzerne Pferd bald aus Fichten- (II, 16) bald aus Ahornholz (II, 112) zusammengefügt sein lässt, und der Dichter des Rhesos in ganz kurzen Zwischenräumen (V. 185 u. 236) die Pferde des Achilleus als Hengste und dann als Stuten bezeichnet, so werden wir uns hüten müssen dem Umstande, dass die Buckeln an der Schwertscheide des Agamemnon in verschiedenen Rhapsodien Homers bald silbern (B 45) bald

golden (A 30) heissen, irgend welches Gewicht für die Annahme mehrerer Dichter der Ilias beizulegen.

Sodann werden wir vor Anlegung eines zu engherzigen, schulmeisterlichen Massstabes dadurch bewahrt, dass wir den Grad der Nachlässigkeit beobachten, den sich der epische Dichter in denjenigen Episoden der Ilias oder Odyssee erlaubte, die kein Verständiger in mehrere Lieder auseinanderreissen wird. Nach dieser Richtung hat neuerdings K. Frey in dem Berner Programm, Homer S. 13 einige treffliche Gedanken aufgestellt. Denn wenn auch der geistreiche Verfasser der Abhandlung mit der Ausrede einer besonderen Freiheit der heroischen Poetik Homers gar zu kühn operiert, so hat er doch mit Evidenz nachgewiesen, dass ein und derselbe Dichter im 20. Gesang V. 279 und 323 den Speer des Achilleus einmal in den Boden fahren und dann im Schilde des Aineias stecken bleiben lässt, und dass auch in dem 4. Gesang der Widerspruch zwischen V. 151 und 214 nur durch verkehrte Spitzfindigkeit wegdisputiert werden kann. Schlichen sich aber in einen kurzen Gesang, wenn auch nur in Folge formelhafter Wiederholung beliebter Verswendungen anstössige Widersprüche ein, so müssen wir uns vor weitgehenden Schlüssen hüten, wenn einmal in zwei weit auseinanderliegenden Stellen nicht alles zusammenklappen will.

Ein dritter Punkt betrifft den von Hercher, Bursian u. a. angeregten Zweifel an der Autopsie Homers. Denn selbstverständlicher Weise werden wir unsere Forderungen an Naturtreue in den Schilderungen Homers bedeutend herabstimmen müssen, wenn der Dichter der Ilias und Odyssee nur durch den Mund der wandernden Sage, nicht durch eigene Anschauung Kenntnis von den Hauptlokalitäten seiner Dichtungen, von der trojanischen Ebene und der Insel Ithaka hatte.

Sind so auch für die Untersuchungen über die Wider-

sprüche bei Homer neue wichtige Gesichtspunkte gefunden worden, so gehen doch die Ansichten der Forscher sowohl über die Tragweite der einzelnen Widersprüche als auch über die Wege der Lösung noch sehr weit auseinander. Denn mögen auch jetzt so ziemlich alle Homeriker das Verfahren von Aug. Jacob, der in seinem Buche über die Entstehung der Ilias und Odyssee förmlich nach Widersprüchen auslugt, für spitzfindig, ja pedantisch halten, so werden sich doch wenige mit der Wiederauferstehung des Königs Pylaimenes (*N* 658 nach *E* 576) und dem doppelten Vater des Phokerführers Schedios (*O* 515 und *P* 306) so leicht abfinden, dass sie mit Frey Homer S. 21 die sachlichen Widersprüche überhaupt als nicht verwendbar für die Kritik bezeichnen. Namentlich aber sind, wie O. Frick in seinem anregenden Aufsatz, zur troischen Frage (Jahrb. f. Phil. 1876 S. 305) mit Recht hervorhebt, die Versuche nach den widersprechenden Anschauungen die Gesänge der Ilias zu gruppieren, noch zu keinem einigermaßen befriedigenden Abschluss gelangt. Um hierin weiter zu kommen, ist vor allem eine sorgfältige Betrachtung jener Verschiedenheiten nötig, welche sich auf die ganze Figuration der Scene und Handlung beziehen. Denn nach dem Bilde, das der Dichter von der Oertlichkeit des Kampfes entwirft, und nach den Anschauungen die er bezüglich der Grösse und Zusammensetzung der feindlichen Heere, sowie des Charakters der Hauptpersonen aufstellt, wird man zumeist die einzelnen Gesänge zu enger verbundenen Gruppen zusammenfügen müssen. Es sind aber drei derartige weitergreifende Punkte, in denen wir eine Uebereinstimmung der einzelnen Partien der Ilias vermissen; sie betreffen die Flüsse der troischen Ebene, das achäische Lager und die Lykier; auf sie wollen wir im Nachstehenden unsern Blick concentriren.

Die Flüsse der troischen Ebene.

Schon F. A. Wolf, proleg. p. 99 und mehr noch seine Anhänger Spohn, de agro Troiano, und Lenz, die Ebene von Troja, hatten richtig erkannt, dass sich die Angaben über die trojanische Ebene in den verschiedenen Gesängen der Ilias nicht miteinander vereinigen lassen. Bestimmter habe ich selbst, nachdem durch die grossartigen Entdeckungen Schliemanns für die ganze Frage ein sicherer Boden gewonnen war, in meinem Vortrag, die Topographie der trojanischen Ebene und die homerische Frage (Stzb. d. Ak. 1874 Bd. II. S. 185–227) die Abweichungen in der Grundanschauung von der troischen Ebene dargelegt und nach ihnen zwei Gruppen von Gesängen der Ilias unterschieden. Unabhängig von mir hat zu gleicher Zeit O. Keller in der akademischen Antrittsrede, die Entdeckung Ilions zu Hissarlik, einen ähnlichen Gedanken aufgestellt und die homerische Frage, ohne ins Detail einzugehen, mit den neuen Entdeckungen Schliemanns in Verbindung gebracht. Seit jener Zeit ist die Vorfrage, ob der Dichter der Ilias aus eigener Anschauung den Schauplatz der Thaten seiner Helden gekannt habe, in den Vordergrund der Betrachtungen gerückt worden. Auf der einen Seite hat Hercher über die homerische Ebene von Troja (Abhdl. d. Berl. Ak. 1875) mit der ihm eigenen Energie wissenschaftlicher Skepsis dem Dichter der Ilias jede aus eigener Anschauung fliessende Kenntnis des troischen Landes abgesprochen und aus den Gedichten ein von der Wirklichkeit bedeutend abweichendes Phantasiebild der Ebene und ihres Flussnetzes herausgelesen. Auf der anderen Seite hat Virchow, Beiträge zur Landeskunde der Troas (Abhdl. d. Berl. Ak. 1879) auf Grund sorgfältiger Untersuchung der natürlichen Beschaffenheiten des Landes nachgewiesen, dass die homerische Dichtung viel mehr Ortskunde enthält, als man vordem vermutete,

und dass sich in derselben eine Fülle von lokalen Verhältnissen in einer Naturtreue widerspiegelt, die man nicht ohne grobe Willkür dem blossen Zufall zuschreiben könnte. Ich stehe nicht an, mich in dieser Kontroverse entschieden auf die Seite des berühmten Naturforschers zu stellen.

Schon die alten Grammatiker hatten mit zutreffendem Urteil erkannt, dass der Dichter sich selbst im Eingange des Mauerkampfes *M* 17—33 ein Zeugnis seiner genauen Ortskunde ausstelle. Denn wenn er dort dem Gange der Erzählung vorgreifend erzählt, dass Poseidon und Apollon nach dem Abzug der Achäer die Mauern des griechischen Lagers zerstört und das sandige Gestade des Hellespont wieder hergestellt haben, so erklärt sich diese Digression nur aus dem Bestreben des Dichters den Widerspruch zwischen der poetischen Schilderung des Mauerkampfes mit der von ihm und vielen seiner Hörer geschauten Wirklichkeit durch eine dichterische Fiktion auszugleichen.²⁾ Wie wäre es aber auch überhaupt denkbar, dass ein fahrender Sänger, wie wir uns doch den Homer denken müssen, keine Gelegenheit gesucht oder gefunden haben sollte, von dem benachbarten Jonien aus das Land seiner Helden zu besuchen? war doch die Troade kein abseits gelegener Fleck Erde, sondern ein nahes Küstenland an der wichtigsten, vielbefahrenen Kultur- und Handelsstrasse zwischen Ost und West, Nord und Süd.³⁾ Legen wir daher auch gar kein Gewicht auf die Nachricht des Geographen Stephanos von Byzanz, dass Homer bei Kenchreai, einer Stadt der

2) Schol. zu *M* 4: *πλάσας τείχος ὁ ποιητὴς εἰς τιμὴν τοῦ Ἀχιλλέως μετὰ τοῦτο ἀπολλύμενον αὐτὸ εἰσάγει, ἵνα μὴ ἐλέγχῃται αὐτοῦ τὸ ψεῦδος ὡς μὴ γενομένου ὑπὸ τῶν μεταγενεστέρων.* vgl. Strabo XIII p. 598 *τὸ τείχος οὐδ' ἐγένετο, ὃ δὲ πλάσας ποιητὴς ἠφάνισεν, ὡς Ἀριστοτέλης φησὶν* vgl. Eustathios p. 659. 888.

3) So Stark in der Besprechung der neuesten Literatur zur trojanischen Frage in der Jenaer Literaturzeitung vom Jahre 1877 Nr. 44. Ähnlich auch Frick, zur troischen Frage in Jahrb. f. Phil. 1876 S. 310.

Troade, längere Zeit verweilt habe um die Verhältnisse des Landes kennen zu lernen,⁴⁾ so werden wir doch nicht aus purer Zweifelsucht uns dem natürlichen Erklärungsgrund der unlängbaren Naturtreue in der Schilderung des quellenreichen Ida, der hohen Warte von Samothrake, der Ueberschwemmung der Tiefebene verschliesen wollen. Auch zeigen die Angaben von dem Kultus des Ἀπόλλων Σμινθεὺς im Lande der Troer (vergl. Strabo p. 605) und dem bei der Stadt Arisbe vorbeiführenden Wege (Il. Z 13 ff), sowie die Erzählung von der alten Geschichte des Landes und der Genealogie ihrer Herrscher (Y 213 — 43), dass der Dichter nicht etwa so bloss im Vorüberfahren⁵⁾ von der Gegend und ihren Hauptumrissen im allgemeinen Kenntniss genommen, sondern auch nach der Geschichte des Landes geforscht und über die Sagen von den alten Königsgeschlechtern Erkundigungen bei den Bewohnern des Landes eingezogen habe. Mehr noch: der Gebrauch des Präsens in der Schilderung der beiden Quellen des Skamander vor den Thoren der Stadt X 147

ἐνθα τε πηγαὶ δοιαί ἀναΐσσουσι Σκαμάνδρου δινήεντος,
ἐνθα δ' ἐπ' αὐτάων πλυνοὶ εἰρέες ἐγγυς ἔασι ν
καλοὶ λαίνοιοι, ὅθι εἴματα σιγαλόεντα
πλύνεσκον Τρώων ἄλοχοι

verrät offenbar, wie ich bereits in meinem früheren Aufsatz

4) Siehe Stephanos von Byzanz unter Κεγχρεαί. Die Unhaltbarkeit dieser Ueberlieferung ist erwiesen von Sengebusch, dissert. Hom. poster. p. 83 und 86, da die Homeridenschule von Kenchreä erst in jüngerer Zeit, jedenfalls erst nach 694 entstanden ist.

5) Auf ein solches Vorüberfahren weist der Dichter selbst hin in der Ilias H 86

σῆμα δέ οἱ χεύωσιν ἐπὶ πλατεῖ Ἑλλησπόνῳ
καὶ ποτὲ τις εἴπῃσι καὶ ὀψιγόνων ἀνθρώπων,
νῆ πολυκλήιδι πλέων ἐπὶ οἶνοπα πόντον,
ἀνδρὸς μὲν τόδε σῆμα πάλαι κατατεθνηῶτος.

Vgl. Il. Ψ 125 f. und Od. ω 80 ff.

ausgesprochen habe und Frick a. a. O. gebilligt hat, einen Dichter, der die Landschaft zu Fuss durchstreift und den Ort, wo ihm die Einwohner die alte Stadt zeigten, mit eigenen Augen geschaut hatte. Ob jene Quellen, die laue und kalte, heutzutage noch nachweisbar sind oder nicht, kommt dabei wenig in Betracht; alle Wahrscheinlichkeit hat es nur, dass es ehemals solche Quellen in der Landschaft gab und dass man sie dem Dichter an jener Stelle zeigte, wo die Sage die alte Feste des Priamos gestanden sein liess.⁶⁾ Bedenken können nur die Verse erregen, welche von einem Zusammenfluss der beiden Flüsse der Ebene, des Skamander und Simois reden *E* 774 f.

ἀλλ' οὔτε δὴ Τροίην ἴξον ποταμὸν τε ῥέοντα,
ἤχι ῥοαὶς Σιμόεις συμβάλλετον ἤδ' Ἐσχάμανδρος.

Denn heutzutage fliessen jene Flüsse nicht mehr zusammen, sondern nähert sich bloss gegen die Mündung zu der Lauf des einen dem des andern auf einige hundert Schritte. Aber das wird wohl in alter Zeit, in der Zeit Homers anders gewesen sein. Denn selbst wenn man die Verläs-

6) Gerade die in dem Präsens ausgesprochene Naturtreue hindert uns mit Virchow, Beitr. 44 eine poetisché Versetzung der zwei tief im Gebirg befindlichen, von Virchow so anschaulich geschilderten Quellen des Skamander in die untere Tiefebene anzunehmen. Auch zeigt der ganze Verlauf der Schilderung Homers vom Falle Hektors, dass sich der Dichter unter jenen Quellen nicht die eigentlichen Quellen des Skamander — denn wie hätte sonst Achilleus den Agenor weiter in die Ebene hinein längs des Flusses (Φ 603) verfolgen können? — sondern die Quellen kleiner Nebenbäche des Skamander in der unteren Ebene vorstellte. Ob dieselben aber ehemals am Abhange von Hissarlik aus der Erde hervorsprudelten und seit der Zeit ganz versiegt sind, oder ob wir dieselben weiter einwärts in den Quellen des Duden, von denen eine nach Virchow in der That fast thermale Wärme hat, wieder finden dürfen, das will ich jetzt dahin gestellt sein lassen, indem ich nur auf meine Anzeige von Virchow's Beiträgen im Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie 1880 Nr. 8 verweise.

sigkeit Strabos, der mit deutlichen Worten einen Zusammenfluss der beiden Flüsse meldet,⁷⁾ auszweifeln wollte, so zeigt doch jedenfalls die ganze Terrainbeschaffenheit des unteren Teiles der Ebene und der Küstenmarsch, dass hier im Laufe der Zeit nicht unbedeutende Veränderungen der Flussläufe stattgefunden haben. Man lese nur die auf genauen Aufnahmen beruhenden Berichte Virchows, S. 101—7 von den breiten und tief eingeschnittenen Winterbetten des Mendere östlich von dem jetzigen Hauptbett des Flusses, um leicht begreiflich zu finden, dass sich ehemals, wenn nicht der ganze Skamander, so doch der östliche Arm desselben mit dem Simois beim heutigen Kum-koi, oder noch etwas weiter abwärts unmittelbar vor dem Deltagebiete vereinigte.

Die Vorfrage also, ob uns in der troischen Ebene der Ilias geschaute Wirklichkeit oder ein Phantasiebild der Sage vorliege, sind wir von vornherein geneigt im ersteren Sinne zu beantworten, doch muss ich für die Detailausführung zwei wichtige Einschränkungen machen, eine bezüglich der einzelnen Partien der Dichtung, eine andere bezüglich der einzelnen Teile des landschaftlichen Bildes. Wer von einem Dichter Homer ausgeht, dem gelten die naturtreuen Schilderungen des Landes im Gesange vom Flusskampf und die speziellen Ortsangaben von der bei Arisbe vorbeiziehenden Landstrasse (Z 13), von der Erstreckung der troischen Ebene nach Thymbre zu (K 428), von dem Hügel Kallikolone und der Mauer des Herakles (Y 53. 145. 151), von den Städten Abydos (A 500. P 584) Perkote (A 229) Pedasos Lyrnessos Dardania (Y 191. 216) als vollgültige Beweise, dass überall in der Ilias von der Annahme eines ortskundigen Sängers auszugehen sei. Anders

7) Die Stelle bei Strabo XIII, p. 597 lautet: *οὗ ποταμοὶ ὁ τε Σκάμανδρος καὶ ὁ Σιμόεις, ὁ μὲν τῷ Σιγείῳ πλησιάσας, ὁ δὲ τῷ Ποιτείῳ μικρὸν ἔμπροσθεν τοῦ νῦν Ἰλίου συμβάλλουσιν, εἰς ἐπὶ τὸ Σίγειον ἐκδιδάσαι καὶ ποιοῦσι τὴν στομαλίμην.*

stellt sich die Sache für die Anhänger der Liedertheorie. Diese können immerhin für Gesänge, wie die *Agora*, *Presbeia*, *Athla* u. a., in denen sich keine gleichanschaulichen Ortsschilderungen finden, einen Verfasser annehmen, der sich nur aus der Volkssage, oder richtiger gesagt nur aus älteren Gesängen seine Vorstellung von der Landschaft gebildet hatte. Selbst für die so plastischen Schilderungen vom hohen *Ida*, von dem der Vater *Zeus* auf die Stadt und das Land *Troja* hinabschaut (Θ 52. Λ 82), und von der hohen Warte *Samothrakes*, von der auf der anderen Seite *Poseidon* das Schlachtfeld übersieht (*N* 12), genügte eine allgemeine, leicht auf einer blossen Küstenfahrt zu erwerbende Kenntniss der Gegend, während die oben angezogenen Detailschilderungen im 20. Gesang einen Sänger voraussetzen, der sich im Lande selbst genau umgesehen hatte. Geht man also von mehreren Sängern aus, so wäre auch ein verschiedener Grad von Autopsie bei den Dichtern der einzelnen Partien der *Ilias* von vornherein recht wohl denkbar. Wir müssen uns im weiteren Verlauf der Untersuchung diese Möglichkeit immer gegenwärtig halten, dabei aber auch der Forderung bewusst bleiben, dass wenn einmal verschiedene Sänger mit verschiedener Ortskenntniss angenommen werden, die Untersuchung auch die einzelnen Partien zu sondern und die Wahrscheinlichkeit eines getrennten Ursprungs derselben zu erweisen hat.

Die zweite Einschränkung bezieht sich auf die einzelnen Teile des landschaftlichen Bildes. Zum blossen Kopisten dürfen wir keinen echten Künstler, am wenigsten den göttlichen *Homer* herabwürdigen. Von vornherein müssen wir erwarten, dass der Dichter wohl die grossen allgemeinen Züge der Landschaft festgehalten, in Einzelschilderungen aber der Phantasie ihr Recht gelassen habe. Hercher verkennt ganz und gar den wichtigen Unterschied zwischen Hauptlinien und nebensächlichem Beiwerk, wenn er die

Steine mit denen sich die Helden werfen, den Strauch in den die Pferde des Adrestos sich verwickeln, den Sand in den Mydon häuptlings fällt, auf eine Linie mit dem Simois stellt und den Fluss ebensogut wie jene Nebendinge durch die Phantasie des Dichters geschaffen sein lässt. Selbst Virchow gibt den Angriffen auf seine Anschauungen eine offene Seite, wenn er bis ins Kleine, bis zu den Gebüsch und Bäumen, den Dichter von der Flora und Fauna der Ebene abhängig macht. Freilich ist hier die Grenze sehr schwer zu ziehen und wird man über das Mehr oder Weniger immer im Unsichern sein. Die alten Ciceroni zeigten dem Strabo oder vielmehr seinem Gewährsmann Demetrios von Skepsis den Feigenbaum, die Grabhügel des Aisyetes und der Myrine, das Grabdenkmal (*σῆμα*) des Ilos, den Achäerhafen (s. Strabo XIII. p. 597), wie heutzutage uns Schliemann das skäische Thor und den Palast des Priamos zeigt. Von diesen Punkten war der Feigenbaum jedenfalls ein Humbug, zurückhaltender muss unser Urteil schon bezüglich der anderen Punkte sein. Sagenumwebte Grabhügel alter Helden gab es jedenfalls in der troischen Ebene und gibt es bekanntlich noch zum Teil heutzutage. Warum sollte nicht das Auge des Homer auf einen solchen, von einer Säule gekrönten Hügel mitten in der Ebene (*A* 371) gefallen sein und er dann auf seine Fragen von den Einwohnern den Namen des Ilos erfahren haben? Spricht doch der Doppelname eines jener Grabhügel *Βαρία* und *σῆμα Μυρίνης* (*B* 813), von denen der eine die landläufige Benennung, der andere die Fiktion der Sage auszudrücken scheint, in hohem Grade für historische Wirklichkeit. Wichtiger als jene Grabhügel, die teils längst der fortschreitenden Bodenkultur gewichen sind, teils auch von der Phantasie des Dichters geschaffen oder willkürlich versetzt sein mögen, sind schon die Quellen vor den Thoren der Stadt, der Hügel Kallikolone, und der *Θρωμὸς πεδίοιο*,

auf dem sich die Scharen der Troer ordnen (*A* 56, *Y* 3, *K* 160).⁸⁾ Aber noch weit wichtiger und für den ganzen Verlauf des Kampfes vor Troja entscheidend sind die Flüsse der Ebene; sie bilden mit dem Hellespont in der Fronte und dem hohen Ida im Hintergrund gewissermassen den festen Rahmen des Bildes, der keiner Veränderlichkeit im Laufe der Jahre unterworfen war und nach dem sich alles andere richten musste. Die Stadt des Priamus selbst und das Schiffslager der Achäer waren vom Erdboden verschwunden und konnten zur Not vom Dichter an verschiedene Punkte verlegt werden, die Flüsse waren geblieben und in ihrer Zeichnung unterlag zu jeder Zeit der Dichter der Kontrolle der Ortskundigen und der Besucher der Gegend.

8) Es ist nicht meine Aufgabe hier alle Fragen der troischen Topographie zu erledigen; ich bemerke daher nur beiläufig, dass die Bestimmung des *Ἰρῶσιμος πεδίοιο*, der Quellen vor der Stadt und des Hügels Batiëia zusammen vorgenommen werden muss, und dass man am ehesten die einzelnen Angaben vereinigen kann, wenn man, wie ich in meiner früheren Abhandlung gethan, die homerische Ilios nicht auf den vordersten Ausläufer des mittleren Höhenzuges, sondern weiter nach innen verlegt (vgl. oben Anm. 6). Dann ergibt sich Hissarlik oder der Hügel von Neu-Ilion für den Ort, den Homer mit *Ἰρῶσιμος πεδίοιο* bezeichnete, womit sich auch gut die aus einer alten Herakleis excerpierete Erzählung bei Diodor IV 32 und die aus der kleinen Ilias des Kyklos geflossenen Schilderungen in Euripides Rhesos V. 508 und Sophokles Troilos vereinigen lassen. Kallikolone hat man auf Karajur oder dem noch höher und entfernter gelegenen Ulu-dagh gesucht, und richtig ist, dass man von dort den herrlichsten Ueberblick über das Schlachtfeld hatte. Aber die beiden Punkte sind etwas zu weit entfernt, weshalb die Ansicht meines jungen Freundes Dr. Kleitner, der an einen Gipfel des Höhenzuges jenseits des Simois zwischen dem Aiasgrab und Ophryinion denkt, grössere Beachtung verdient. Jedenfalls spricht der Vers Homers *Y* 53 *ἄλλοτε παρ Σιμόεντι θῆων ἐπὶ Καλλικολώνῃ* dafür, dass im Gegensatz zu Kallikolone die Stadt Ilios ganz zum Skamandergebiete gehörte, also eher weiter nach innen lag als auf der Ecke von Hissarlik, die zu beiden Thalgebieten in gleicher Weise gezogen werden kann.

Kleine Hügel und Steinwerke wechseln leicht den Namen, die Namen der Flüsse pflegen sogar von einem Volk auf das andere überzugehen. Hier war also der Phantasie des Dichters, wollte er nicht in das Märchenhafte und Phantastische verfallen, eine bestimmte Schranke gesetzt, hier musste er sich an die Wirklichkeit halten und die einmal gezeichneten Linien genau festhalten. Ist daher die Ilias von einem Dichter und obendrein von einem ortskundigen Dichter geschaffen, so dürfen wir genaue Uebereinstimmung der verschiedenen Gesänge in der Benennung der Flüsse und in der Einzeichnung derselben in das landschaftliche Bild erwarten. Finden sich dagegen abweichende Vorstellungen, so ist unser Zweifel an der Einheit des Dichtwerkes gerechtfertigt und wird es nur darauf ankommen jenen Zweifel mit den anderen Fragen der dichterischen Composition in Einklang zu bringen.

Was nun zuerst die Namen der beiden homerischen Flüsse anbelangt, so sollte kein Zweifel darüber bestehen, dass der Skamandros Homers identisch ist mit dem heutigen Mendere. Der Skamandros ist in der Ilias und bei Strabo der Hauptfluss der troischen Ebene, nach ihm ist die Ebene selbst B 405 *Σκαμάνδριον πεδίον* benannt.⁹⁾ Auf diese hervorragende Stelle kann nur der Mendere Anspruch erheben, der einzige bedeutende Fluss der Ebene, dem gegenüber alle anderen Gewässer der Ebene weit zurückstehen, wenn wir auch gerade nicht mit Hercher den Dumbrek

9) Ohne Bedeutung sind dem erhaltenen Homer gegenüber die Verse des Theokrit *ῥέξας ἢ Ἀχιλῆυς ὅσσον μέγας ἢ βαρὺς Αἴας ἐν πεδίῳ Σιμόεντος, ὅθι Φρυγὸς ἤριον Ἴλου*, wo offenbar in Folge eines Irrtums der Simoeis mit dem Skamandros verwechselt ist. Ich kann daher keineswegs Brentano beistimmen, der die Stelle des Theokrit benützt, um die Lage des homerischen Troja festzustellen. Ebenso wenig darf uns Horaz bestimmen, wenn er an der viel angefochtenen Stelle, epod. 13, 13 von *'parvi Scamandri flumina'* spricht.

und Kalifatli als Hungerbäche bezeichnen wollen. Der Skamandros führt bei Homer auch den Namen Xanthos; die Gleichbedeutung der beiden Namen ist ausdrücklich ausgesprochen in Y 75 μέγας ποταμὸς βαθυδίνης, ὃν Ξάνθον καλέουσι θεοί, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον, ist aber auch schon vorausgesetzt in Z 4 μεσσηγὺς Σιμόεντος ἰδὲ Ξάνθοιο ῥοάων, verglichen mit E 774 ἤχι ῥοὰς Σιμόεις συμβάλλετον ἦδὲ Σκάμανδρος. An der letzten Stelle Z 4 zwar gab es, wie uns die Scholien belehren, zwei Varianten μεσσηγὺς ποταμοῖο Σκαμάνδρου καὶ στομαλίνης und μεσσηγὺς ποταμοῖο Σκαμάνδρου καὶ Σιμόεντος. Aber die aufgenommene Lesart wird durch den schöneren Rhythmus und den gleichen Versausgang in Θ 560 genügend gestützt, während jene beiden Varianten dem Bedenken irgend eines Grammatikers entsprungen zu sein scheinen, der daran Anstoss nahm, dass die Identität von Skamandros und Xanthos erst im 20. Gesange ausgesprochen, aber schon im 6. vorausgesetzt werde. Wenn daher auch Plinius in seinem verworrenen Berichte N. H. V 33 „Scamander amnis navigabilis et in promontorio quondam Sigeum oppidum, dein portus Achaeorum, in quem influit Xanthus Simoenti iunctus stagnumque prius faciens Palaescamander“ den Xanthos vom Skamander trennt und darunter vielleicht den heutigen Kalifatli-Su versteht, so hat das doch für die Ilias keine Bedeutung, da in ihr an 2 Stellen, wie angegeben, Ξάνθος gleich Σκάμανδρος gesetzt ist und es daher auch keine Wahrscheinlichkeit hat, dass an den 3 andern Stellen Θ 556, Ξ 434, Ω 693 unter dem Xanthos ein anderer Fluss als der Skamandros gemeint sei.⁹⁾ Ist aber der Skamandros und der gleichbedeutende

9) Die beiden Namen sind auch gleichgesetzt von Quintus Smyrnaeus II, 489. Gegen jeden Versuch an den beiden Stellen Ξ 434 und Ω 693 sich dadurch aus der Verlegenheit zu ziehen, dass man unter dem Xanthos nicht den Skamander, sondern den Kalifatli-Su versteht, spricht schon das Epitheton δαήεντος Ξάνθου. Denn nimmermehr

Xanthos Homers identisch mit dem heutigen Mendere, so bleibt für den Simoeis kein anderes Wasser als der heutige Dumbrek-Bach übrig. Denn dieser ist das einzige Gewässer in der unteren troischen Ebene, das dem Mendere zur Seite gestellt und als sein Bruder (Φ 308) bezeichnet werden konnte. Jener Simoeis floss aber zu Homers Zeiten ebenso wenig wie heutzutage der Dumbrek-Tschai, durch den Intepe-Asmak bei dem Vorgebirg Rhoiteion in's Meer, vereinigte sich vielmehr, wie wir oben S. 133 dargethan, kurz vor seinem Eintritt in die Deltamarsch mit dem Skamander oder wenigstens mit dem östlichen, jetzt durch tiefeingeschnittene Winterbette bezeichneten Arm desselben. Auch hier mögen andere Schriftsteller, wenn sie den Simoeis als selbständigen Fluss bezeichnen (Hesiod. Theog. 342) oder direkt ins Meer fliessen lassen (Ptolemaeus V 2, vergl. Hercher S. 113), sich das Flussnetz anders vorgestellt und den blinden Flussarm Intepe-Asmak als Mündung des Simoeis sich gedacht haben; Homer oder wenigstens der Dichter der Diomedeia hatte eine richtigere, den heutigen Verhältnissen besser entsprechende Vorstellung von dem Laufe des Simoeis, indem er denselben geradeso wie Quintus Smyrnäus¹⁰⁾ im Rücken des griechischen Lagers fliessen und mit dem

konnte ein winziger Bach, dessen Bett in dem grössten Teile des Jahres ganz austrocknet, das Beiwort 'wirbelnd' bekommen.

10) Quintus Smyrnäus schildert VI, 646 den Rückzug, den Eurypylos mit seinen Trojanern beim Anbruch der Nacht vom Schiffslager nach dem Simois zu antritt, mit folgenden Versen:

καὶ νῦν κε δὴ τότε Τρῶες ἐνέπρησαν περὶ νῆας,
εἰ μὴ νῦν ἐπόρουσε βαθυόσκιον ἥēr' ἄγρουσά'
χάσσατο δ' Εὐρύπυλος, σὺν δ' ἄλλοι Τρῶες νῆες
νηῶν βαιὼν ἄπωθε ποτὶ προχοᾶς Σιμόεντος,
ἧχι περ αὖτις ἐθεντο γεγηθότες.

Den Intepe-Asmak scheinen Homer und Quintus Smyrnäus als zu weit ostwärts ausserhalb des Kampfbereiches fliessend ganz unbeachtet gelassen zu haben.

Skamander nahe der Mündung sich vereinigen lässt. Auch wenn er des Uebergangs über den Simois, den doch die Achäer auf dem Marsche gegen Troja passieren mussten, nirgends gedenkt, so scheint sich darin ein ortskundiges Verständnis von der Grösse und Bedeutung der beiden Flüsse der Ebene kund zu geben. Denn der Simois mit seinem seichten Bett und seinen flachen Rändern konnte keinem vorrückenden Heere nennenswerte Schwierigkeiten bereiten, während der tiefwirbelnde Skamander die Phantasie des Dichters zur Schilderung von verwickelten Flussübergängen herausfordern musste.

Von diesen Sätzen also, dass der Xanthos-Skamandros mit dem Mendere, der Simois mit dem Dumbrek-Tschai zu indentifizieren sei, und dass das Flussnetz der troischen Ebene, von einer kleinen Zurseiteschiebung des Hauptarms des Skamander nach Sigeion zu und einer vielleicht auch nicht erheblichen Erweiterung der Küstenmarsch¹¹⁾ abgesehen, seit Homers Zeit keine wesentlichen Veränderungen erlitten habe, gehen wir als sicherer Grundlage aus. Bei der Offenkundigkeit der Sachlage lassen wir uns daher auch auf die Hypothesen Forchhammers (Beschreibung der Ebene von Troja 1850) und Brentanos (Alt-Ilion im Dumbrekthal 1877, Zur Lösung der trojanischen Frage 1881) von welchen Gelehrten der erste den Skamander in dem durch einen Kanal in die Beschika-Bai geleiteten Bunarbaschi-Wasser, der zweite in dem Dumbrek-Tschai wieder-

11) Strabo XIII p. 598, wonach die älteren Karten der Troas gezeichnet sind, nimmt allerdings eine bedeutende Anschwemmung des Landes durch den von den beiden Flüssen herabgeführten Schlamm an: τοῦτο πᾶν πρόχωμα τῶν ποταμῶν ἐστὶ τὸ πρὸ τῆς πόλεως ἐπὶ θαλάττῃ πεδῖον, ὥστε εἰ δωδεκασταδίον ἐστὶ νῦν τὸ μεταξὺ, τότε καὶ τῷ ἡμίσει ἐλαττον ὑπῆρχε. Aber diese Angabe beruht mehr auf Vermutung als auf lokaler Ueberlieferung und wird durch Virchow's Untersuchungen des Bodens nicht unterstützt.

finden wollte, nicht weiter ein. Es gibt Irrtümer, die auch mit dem Aufwand grösster Gelehrsamkeit dem einfachen gesunden Menschenverstand nicht aufgeredet werden können.¹²⁾ Auch über die neueste Hypothese Virchows, dass der Skamander zu Homers Zeiten vor seiner Mündung eine gewaltige Wendung nach rechts genommen und durch den Intepe-Asmak in den Hellespont geflossen sei, gehe ich mit ein paar Worten weg. Die Hypothese ist schon von naturwissenschaftlichem Standpunkt unwahrscheinlich. In der Zeit des Demetrios von Skepsis also um 200 v. Chr. floss schon der Skamander bei Sigeion ins Meer; es müsste also in den paar Jahrhunderten von Homer bis auf Demetrios eine Revolution des Bodens und der Flussläufe vor sich gegangen sein, zu der sonst die Natur so viele Tausende wie hier Hunderte von Jahren zu gebranchen pflegt. Sodann löst die Annahme Virchows die Schwierigkeiten in der Ilias nicht, wie ich in meiner Anzeige von Virchows Beitr. im Correspondenzblattf. Anthropologie 1880 N. 8 bereits ausgesprochen habe, und hier noch näher beweisen werde. Endlich widersprechen derselben, wie sich gleich zeigen wird, mehrere Stellen Homers auf das unzweideutigste. Indem wir also an unserer, den natürlichen und wirklichen Verhältnissen der Ebene entsprechenden Grundlage festhalten, wollen wir nun untersuchen, ob in allen Teilen der Ilias jenes Bild festgehalten ist und wie in jene natürlichen hydrographischen Verhältnisse die Werke von Menschenhand, die Stadt Ilios und das Schiffslager, hineingestellt sind.

Festgehalten ist das natürliche Verhältnis unter der Voraussetzung, dass sich das Lager der Achäer am Hellespont auf der rechten Seite des Mendere und ihm gegenüber

12) Noch mehr aber schlägt Brentano der natürlichen Wahrheit in's Gesicht, wenn er in dem etwa 1400 Fuss hohen Ulu-dagh, statt in dem viermal so hohen Kaz-dagh den hohen, die ganze Ebene beherrschenden Ida Homers wiedererkennen will.

auf einem Ausläufer der Hochebene die Stadt Ilios befand, in der Diomedeia und in der Aristeia Agamemnonos. Am ersten Schlachttage lässt der Dichter sich die Achäer aus dem Lager über die grasige Ebene des Skamander (*B* 465) ergiessen ohne des Uebergangs über den seichten Dumbrek zu gedenken. Die Schlacht entwickelt sich jenseits des Dumbrek zwischen den beiden Flüssen Simois und Skamander (*Z* 4), so dass die beiden Göttinnen Here und Athene, als sie den Achäern zu Hilfe kamen, im Rücken des Heeres beim Zusammenfluss der beiden Flüsse (*E* 774) ihren Streitwagen zurücklassen, um zu Fuss sich in das Kampfesgetümmel zu mischen. Dem ganz entsprechend sitzt Ares in *E* 36 und 355 seitwärts vom eigentlichen Schlachtfeld am Ufer des Skamander und wendet sich Aphrodite, welche auf Seite der Troer kämpfte, nach links (*μάχῃς ἐπ' ἀριστερά* *E* 355), um den Ares zu treffen und sich von ihm die Pferde zu erbitten.

Ganz die gleiche Situation ist festgehalten im 11. Gesang, wo gleichfalls sich die Schlacht auf dem rechten Ufer des Skamander entfaltet. Man erkennt das aus dem ganzen Verlauf der Schilderung, besonders aber aus *A* 498, wo es von Hektor heisst: *μάχῃς ἐπ' ἀριστερὰ μάρναιτο πάσης ὄχθας πᾶρ ποταμοῖο Σκαμάνδρου*. In beiden Gesängen ist aber auch die Ausrede nicht zulässig, dass die Troer schon vor dem Beginne der Schlacht unmittelbar nach ihrem Austritt aus der Stadt den Fluss überschritten haben. Denn abgesehen davon, dass man darüber doch eine Andeutung bei dem Dichter erwarten müsste, gelangen auch an 3 Stellen, *Z* 435—7, *A* 170—181, *II* 702 die Achäer in der Verfolgung der Troer bis zu den Mauern der Stadt ohne dass sie dabei einen Fluss zu passieren gehabt hätten.

Komplicierter stellt sich die Sache schon in der Achilleis und in dem Flusskampf. Hier kommen vor allem die Verse im Eingang des 21. Gesanges in Betracht:

Ἀλλ' ὅτε δὴ πόρον ἴξον ἐνρρεΐος ποταμοῖο
 Ξάνθου δινήεντος, ἐν ἀθάνατος τέκετο Ζεὺς,
 ἐνθα διατμήξας τοὺς μὲν πεδίονδε δίωκεν
 πρὸς πόλιν, ἣ περ Ἀχαιοὶ ἀτυζόμενοι φοβέοντο
 ἡματι τῷ προτέρῳ, ὅτ' ἐμαίνετο φαίδιμος Ἔκτωρ
 τῇ δ' οἳ γε προχέοντο περυσζότες, ἥερα δ' Ἥρη
 πῖνα πρόσθε βαθεῖαν ἐρυκέμεν, ἡμισέες δέ
 ἐς ποταμὸν εἰλεῦντο βαθύρροον ἀργυροδίνην.

Die natürliche Teilung des troischen Heeres bei der Furt des Skamander scheint die zu sein, dass ein Teil in der Ebene weiter gegen die Stadt zu flieht, ein anderer seitwärts in den tiefen Fluss gedrängt wird. Zu dieser Auffassung würde auch gut stimmen, dass Lykaon, als er aus dem Flusse floh (*Φ* 35), dem zur Furt zurückkehrenden Achill in die Hände lief. Denn Lykaon wäre dann in jener Richtung geflohen, die man am ehesten erwartet, nämlich in der Richtung nach den schutzbietenden Mauern der Stadt. Gleichwohl ist jene Deutung der Verse unmöglich, und hat sich vielmehr der Dichter die Teilung so gedacht, dass ein Teil durch die Furt glücklich auf das jenseitige Ufer gelangt und dann zur Stadt weiter flieht, ein anderer aber etwas weiter aufwärts mitten in den tiefwirbelnden Fluss hineingedrängt wird. Entscheidend für diese Auffassung ist der Vers 245, wo klar gesagt ist, dass Achill, nachdem er sich am Schlachten der in den Fluss Gedrängten gesättigt hatte, an der herabgebogenen Rüster auf das jenseitige Ufer übersetzt: *γεφύρωσεν δέ μιν αὐτὸν εἶσω πᾶσ' ἐριποῦσα πτελέη*. Freilich kann man gegen diesen Beweis einwenden, dass jener Vers in einem Teil des Gesanges steht, den Mor. Schmidt in seinem vortrefflichen Programm, *melet. hom. I, 6* mit guten Gründen für eine jüngere Fortsetzung des Flusskampfes erklärt hat. Aber wenn wir auch Schmidt's Annahme uns vollständig aneignen, so bleibt es doch dabei, dass jener Fortsetzer die

Anschauung des alten Dichters der μάχη παραποτάμιος richtig erfasst hat. Denn auch in dem älteren Teile des Gesanges, Φ 1—227, weist vieles darauf hin, dass Achill bei der Verfolgung der fliehenden Troer zum Skamander kam, um ihn zu passieren und dann bis unter die Mauern der Stadt vorzudringen. Schon die Erwähnung der Furt (πόρος) wäre wenig motiviert, wenn nicht die Troer dieselbe hätten benützen wollen, um durch sie auf das jenseitige Ufer zu gelangen. Sodann hat die Drohung des Achill Φ 130, dass der tiefwirbelnde Fluss trotz der einhufigen Rosse, die ihm die Trojaner als Opfer darbrachten, dieselben nicht vor dem Verderben schützen werde, ihre natürlichste Erklärung, wenn sich der Dichter den Fluss wie einen schützenden Wall zwischen Achill und der Stadt gelegen dachte. Endlich setzt auch die Aufforderung des Flussgottes, Achill solle doch wenigstens die Troer aus dem Flusse hinaustreiben und durch die Ebene verfolgen (ἐξ ἐμέθεν γ' ἐλάσας πεδίον κάτω μέρμερα ῥέξει) voraus, dass Achill die Troer vor sich hertreibend zum Flusse kam, um über ihn auf die jenseitige Ebene überzusetzen.

Achill setzte also jedenfalls auf dem Wege vom Lager zur Feste des Priamos über den Skamander. Kam er nun dabei vom linken Ufer, so dass die Stadt auf dem rechten liegend gedacht wurde, oder war das Umgekehrte der Fall, so dass Achill vom rechten Ufer kam und Troja auf dem linken lag? Die letzte Annahme wird von Le Chevalier und allen denjenigen geteilt, die mit ihm Troja auf dem linken Ufer bei dem heutigen Bunarbaschi suchten; sie muss heutzutage von vornherein bedenklich erscheinen, nachdem Schliemann auf Hissarlik eine alte Stadt und offenbar die alte Hauptstadt der Troade nachgewiesen hat und es doch sonderbar wäre, wenn zu Homers Zeiten schon so sehr die Erinnerung an die alte, nunmehr zerstörte Stadt erloschen gewesen wäre, dass man sie dem

Dichter an einem ganz falschen, jenseits des Flusses gelegenen Orte gezeigt hätte. Es lässt sich aber auch mit aller Bestimmtheit die Unrichtigkeit jener Annahme aus Homer selbst nachweisen. In dem Eingange des Gesanges nämlich an der oben ausgeschriebenen Stelle V 4 f. heisst es, dass die Troer über den Fluss nach der Ebene flohen, in der am vorausgehenden Tage Hektor gewüthet hatte; am vorhergehenden Tage aber im 11. Gesang fand, wie wir oben sahen, der Kampf auf dem rechten Ufer des Skamander statt. Es dachte sich also auch der Dichter der Achilleis Troja auf den Höhen des rechten Skamanderufers, und nahm überdiess an, dass Achill von einer anderen Seite, als die übrigen Achäer in *B—H* und *A*, gekommen war. Wie kam aber der Dichter dazu, den Achill vom linken Ufer aus den Kampf beginnen zu lassen? Auch darauf ist die Antwort nicht schwer. Zu Strabos Zeit (XIII p. 596) zeigte man den Grabhügel des Achill nahe bei Sigeion auf dem linken Skamanderufer, offenbar an derselben Stelle, wo sich noch heutzutag zwei grosse Grabhügel erheben. Das beruhte aller Wahrscheinlichkeit nach auf alter, bis in Homers Zeit zurückreichender Tradition. Ja in der Ilias selbst findet sich eine Stelle, Σ 68, die geradezu jene Vorstellung zu bezeugen scheint. Denn wenn es dort von der Thetis und den Nereiden, die in das Zelt des Achill sich begeben, heisst ἀκτὴν εἰσανέβαινον, so passt dieses gut zum felsigen Meeresstrand am linken Skamanderufer, nicht aber zur flachen sandigen Küste am Hellespont rechts vom Skamander. Der Dichter griff aber die Ueberlieferung vom Lager der Myrmidonen bei Sigeion um so eifriger auf, als sie ihm den grossen Vorteil eines glänzenden Wechsels in den Kampffesscenen bot. Der Uebergang über den seichten Simois konnte nicht zu einem grossartigen Kampfshindernis aufgebauscht werden, dagegen liess sich aus dem Kampf in dem tiefwirbelnden Skamander eines der gewaltigsten

Schlachtgemälde schaffen. Diesem poetischen Vorteil gegenüber kümmerte den Homer als echten Dichter wenig die strategische Unwahrscheinlichkeit, dass nunmehr die zwei Teile des Lagers durch einen tiefen Fluss von einander getrennt erscheinen.¹²⁾

Die gleiche Situation wie im Flusskampf liegt der Erzählung im 24. Gesang zu Grunde. Auch hier kommt Priamos auf dem Hin- und Rückweg zur Furt des Skamander

Ω 350

οἱ δ' ἐπεὶ οὖν μέγα σῆμα παρὲκ Ἴλοιο ἔλασσαν,
στῆσαν ἄρ' ἡμιόνους τε καὶ ἵππους, ὄφρα πίοιεν
ἐν ποταμῷ·

und Ω 693

ἀλλ' ὅτε δὴ πόρον ἴξον εὐρρεῖος ποταμοῖο
Ξάνθου δινήεντος, ὃν ἀθάνατος τέκετο Ζεὺς,
'Ερμείας μὲν ἔπειτ' ἀπέβη πρὸς μακρὸν Ὀλύμπον.

Dass dabei Priamos nicht bloss zum Flusse kam, sondern auch denselben passierte, ist besonders an der ersten Stelle dem Hörer nahe gelegt, da er sich so am leichtesten die Pferde im Flusse trinken denkt. Also auch im letzten Gesang der Ilias dachte sich der Dichter das Zelt des Achill auf dem linken und die Feste des Priamos auf dem rechten Ufer des Hauptflusses der Ebene.

Aber wirkliche Schwierigkeiten bereitet die Stelle in der Ἀπάτη Διός Ξ 432—5, wo es von den Trojanern, welche

12) Schliemann, Ilios S. 108 verlegt das ganze Schiffslager der Achäer auf das westliche Ufer des Skamander. Dagegen spricht aber nicht bloss die Ueberlieferung des Altertums, welche den Hafen der Achäer rechts von der Skamandermündung ansetzt, sondern auch Homer selbst, an den bereits oben besprochenen Stellen E 355 und A 499, und ausserdem in Ξ 36, wo das Schiffslager den ganzen Raum zwischen den beiden Vorgebirgen füllt.

den bei den Schiffen schwer verwundeten Hektor vom Schlachtfeld wegtragen, heisst

οὐ τὸν γε προτὶ ἄστυ φέρον βαρέα στενάχοντα
ἀλλ' ὅτε δὴ πόρον ἶξον ἑυρρεῖος ποταμοῖο,
Ἑάνθου δινήεντος, ὃν ἀθάνατος τέκετο Ζεὺς,
ἐνθα μιν ἐξ ἱππων πέλασαν χθονί, καὶ δέ οἱ ὕδωρ χεῖαν.

Hier kann nicht davon die Rede sein, dass zwischen dem Orte, wo Hektor verwundet, und der Stadt, zu der er zurückgetragen wurde, der Skamander geflossen sei. Denn die Troer hatten nicht das Lager der Myrmidonen, sondern das der übrigen Achäer angegriffen, und die Kämpfe des 11. Gesanges, an die sich die *Τειχομαχία*, *Ἡ ἐπὶ ναυσὶ μάχη* und *Ἀπάτη Διὸς* unmittelbar anschlossen, fanden nach des Dichters eigener Angabe auf dem rechten Skamanderufer statt. Auch wäre es eine verfehlte Spitzfindigkeit, wenn einer sagen wollte, die Gefährten hätten den Hektor zum Xanthos getragen, nicht weil sie den Fluss auf dem Wege zur Stadt passieren mussten, sondern um den ohnmächtigen Helden mit belebendem Wasser zu bespritzen. Denn abgesehen davon, dass gegen eine solche Ausflucht der ganze Ton der Stelle spricht — es heisst ausdrücklich *προτὶ ἄστυ φέρον* — bot auch zum Bespritzen des Hektor der Simois, der unmittelbar im Rücken der Kämpfenden floss, des Wassers genug. Eher könnte man daran denken die Schwierigkeit durch Streichung des Verses *Ἑάνθου δινήεντος ὃν ἀθάνατος τέκετο Ζεὺς* zu heben, so dass nunmehr unter dem *ἑυρρεῖος ποταμός* der Simois verstanden werde. Aber auch das hat seine Bedenken; denn der Skamander ist nun einmal der Hauptfluss der Ebene, so dass unter dem Fluss schlechthin nur er, und nicht der Simois verstanden werden konnte, wie dieses auch thatsächlich in *Π* 397 und *Ω* 351 der Fall ist. Es bleibt also nichts anderes übrig als anzuerkennen, dass in unserer Stelle ein

schwerer Verstoß gegen die realen Verhältnisse der Oertlichkeit vorliegt, sei es nun dass sich der Dichter der Apate wirklich den Skamander zwischen dem Lager und der Stadt fließend dachte, sei es dass er nur durch unachtsame Wiederholung der Verse des Flusskampfes (Φ 1 f.) ἀλλ' ὅτε δὴ πόρον ἔξον ἑνρεΐος ποταμοῖο Ξάνθου δινίεντος δν ἀθάνατος τέκετο Ζεύς die Situation verwirrte. Jedenfalls kann demnach keine Rede davon sein, dass die alte Aristeia Agamemnonos ehemals in Ξ 404 ff. ihre Fortsetzung gehabt habe, wie Lachmann, Betr. S. 46 angenommen und Benicken in seinem auf der Innsbrucker Philologenversammlung gehaltenen Vortrag weiter ausgeführt hat. Vielmehr sind gerade diese Partien der Ilias durch einen tief gehenden Unterschied der Scenerie von einander getrennt, der sich durch keinerlei Winkelzüge der Interpretation oder willkürliche Ausscheidung unbequemer Verse überbrücken lässt.

Der gleiche Irrtum der Vorstellung oder die gleiche Nachlässigkeit der Darstellung liegt den Stellen Θ 490 und 560 zu Grunde, wie Kammer in der Anzeige meines früheren Aufsatzes in Bursians Jahresberichten nachgewiesen hat. Denn wenn es dort V. 560 heisst

τόσσα μεσηγὺ νεῶν ἱδὲ Ξάνθοιο ῥοάων
Τρώων καιόντων πυρὰ φαίνεται Ἰλιόθι πρό,

so muss man sich auch hier den Xanthos nicht zur Seite, sondern im Rücken des Schiffslagers vorstellen.

Weniger deutlich ist eine dritte Stelle H 329

τῶν νῦν αἶμα κελαινὸν ἔρροον ἀμφὶ Σκάμανδρον
ἐσκέδασ' ὅξυς Ἄρης, ψυχὰι δ' Αἰδοσδε κατῆλθον.

Zur vollen Geltung nämlich käme die Präposition ἀμφί, wenn man sich den Skamander mitten durch das Schlachtfeld fließend dächte, so dass die Leichen auf beiden Ufern

gehäuft lägen.¹³⁾ Doch ist zuzugeben, dass *ἀμφί* bei Homer auch die Ausdehnung längs des einen Ufers des Skamander bedeuten kann, wie in den Wendungen *κατὰ πρῶνας τε καὶ ἀμφ' ἄλα ἔλσαι Ἀχαιοὺς* (*A* 409) und *τείχος ἐτειγίσσατο νεῶν ὑπερ, ἀμφὶ δὲ τάφρον ἤλασαν* (*H* 449). Die Stelle kann also weder für die eine, noch für die andere Auffassung einen bindenden Beweis abgeben.

Mehr ins Gedränge kommt man bei einer 4. Stelle *II* 395—9, welche für die Stellung der Patrokleia und somit für die ganze Lösung der homerischen Frage von äusserster Wichtigkeit ist. Dort also lesen wir:

*Πάτροκλος δ' ἐπεὶ οὖν πρῶτας ἐπέκερσε φάλαγγας,
ἂψ ἐπὶ νῆας ἔεργε παλιμπετές, οὐδὲ πόληος
εἴα ἱεμένους ἐπιβαινέμεν, ἀλλὰ μεσηγνύ
νηῶν καὶ ποταμοῦ καὶ τείχεος ὑψηλοῖο
κτεῖνεν ἐπαῖσσων.*

Denkt man hier bei *τείχεος ὑψηλοῖο* an das Nächstliegende, die Mauer der Stadt, was auch noch insbesondere durch die Analogie von *II* 702 *τρὶς μὲν ἐπ' ἀγκῶνος βῆ τείχεος ὑψηλοῖο* empfohlen wird, so sind mit *νηῶν* und *τείχεος ὑψηλοῖο* die beiden Endpunkte des Schlachtfeldes bezeichnet.

13) In dieser Weise hat sich wohl der Dichter von *M* 22 ganz richtig den Simois gedacht

*Γρήνικός τε καὶ Ἀῖσπος διὸς τε Σκάμανδρος
καὶ Σιμόεις, ὅθι πολλὰ βοάγρια καὶ τρυφάλεια
κάππεσον ἐν κονίῃσι καὶ ἡμιθέων γένος ἀνδρῶν.*

Denn die ungezwungene Erklärungsweise führt uns dahin ὅθι speciell auf den letztgenannten Fluss zu beziehen. Vergleiche das Scholion, oder um nicht bei den Königsbergern in Ungnade zu fallen, Aristonikos zu *M* 22 ἡ διπλῇ, ὅτι ἀμφίβολον μὲν ἐπὶ ποτέρου τῶν ποταμῶν λέγει τοῦ Σκαμάνδρου ἢ τοῦ Σιμοῦντος, δεκτέον δὲ ἐπὶ τοῦ Σιμοῦντος· διὸ μέσου γὰρ τοῦ πεδίου φέρεται. Doch ist das unhomerische *ἡμιθέων* mir ein Anzeichen, dass die ganze Stelle interpoliert ist und von einem jüngeren Rhapsoden herrührt.

Der Fluss, unter dem man sich natürlich wieder den Hauptfluss oder den Skamander vorstellen muss, kann nun entweder die Seitenbegrenzung des Raumes angeben oder einen mittleren Abschnitt in der Längsrichtung des Schlachtfeldes bezeichnen. Im ersten Falle stimmt die Schilderung zu den thatsächlichen Verhältnissen der Ebene, in dem zweiten setzt sie die irrige Vorstellung voraus, dass der Skamander zwischen der Stadt und dem Schiffslager fliesse. Möglich, ja wahrscheinlich ist aber auch, dass der Vers *II* 398 *νηῶν καὶ ποταμοῦ καὶ τείχεος ὑψηλοῦ* ein jüngerer Zusatz ist, wie nicht bloss Köchly und Hercher, sondern auch der vorsichtige Hentze angenommen hat. Denn das Wort *μεσηγνύ* ist an und für sich verständlich und bedurfte keiner näheren Bestimmung durch zugefügte Genetive, wie die ähnlichen Verse *A* 573, *Θ* 316 und *Ψ* 521 zur Genüge beweisen.

Fassen wir nun die einzelnen Nachweise zusammen, so kommen wir zum Schluss, dass in unserer Ilias zwei Anschauungen von dem Wassernetz der troischen Ebene vorliegen, eine wonach die Achäer auf der rechten Seite des Skamander gegen Ilios vorrücken und nur das Lager der anfangs vom Kampfe fernbleibenden Myrmidonen durch den Fluss von der Stadt getrennt war, und eine andere, wonach zwischen dem ganzen Schiffslager der Achäer und der Priamosfeste der Xanthos oder Skamander floss. Die erste Auffassung liegt dem was wir die alte Ilias nennen, den Gesängen *A—Z A Φ X* und vielleicht auch dem alten Kern der Patrokleia zu Grunde, die zweite ist zunächst in *Θ* und *Ξ* vertreten, kann aber auch auf die andern damit zusammenhängenden Gesänge der erweiterten Ilias *H—I, M—O* ausgedehnt werden. Das letzte Buch der Ilias, die Lösung des Hektor, lässt sich ebenso gut mit der ersten wie mit der zweiten Anschauung vereinigen. Der Katalogs, die Doloneia, die Hoplopoie, der 19., 20.

23. Gesang enthalten überhaupt keine diesbezüglichen Angaben. Denn selbst die Verse Y 51—3

αἶε δ' Ἄρης ἐτέρωθεν ἑρμῇ λαίλαπι ἴσος
 ὃξ' ὁ κατ' ἀχροτάτης πόλιος Τρώεσσι κελεύων,
 ἄλλοτε παρ Σιμόνι θέων ἐπὶ Καλλικολώνῃ

geben keinen festen Anhaltspunkt, wiewohl sie sich etwas leichter mit der zweiten Anschauung vereinigen lassen, indem dann mit einem sehr hübschen Parallelismus die Götter, welche die Griechen und welche die Troer beschützen, auf die beiden Seiten des Hauptflusses der Ebene sich verteilen. Da die erste Anschauung in trefflichem Einklang steht mit der Wirklichkeit und den Entdeckungen Schliemanns, so können wir zuversichtlich behaupten, dass der Dichter von *A—Z A Φ X* die troische Ebene aus Autopsie kannte, wozu auch gut die speciellen lokalen Angaben gerade dieser Gesänge stimmen. Hingegen scheint der Erweiterer der alten Ilias Troja nicht selbst gesehen, sondern sich nur aus den älteren Gesängen ein ungefähres Bild von der Landschaft gemacht zu haben. Doch gilt dieses nur von dem Dichter der Gesänge *H Θ M—O*, während sich wieder in der Erweiterung der Kämpfe des 3. Schlachttages oder in *Y* eine sehr genaue Ortskenntnis kund gibt, sei es nun dass dieselbe von einem anderen Sänger herrührt, oder dass inzwischen der Dichter von *H—I, M—O* nach der troischen Ebene und den Stätten des Ruhmes seiner Helden gekommen war.

Das Schiffslager der Achäer.

Das Schiffslager der Achäer ist eine reine Schöpfung der dichterischen Phantasie, das daher auch der Dichter mitsamt seiner steinernen Umwallung wieder verschwinden lässt (*M* 17—33), nachdem es seinen Dienst gethan. Gleichwohl müssten wir von einem einheitlichen Werke erwarten,

dass sein Verfasser über einen Gegenstand, der eine so grosse Rolle zu spielen berufen war, überall die gleiche Anschauung festhielt. Von Bedeutung ist es daher, dass sich auch bezüglich der Anlage und Befestigung des Schiffslagers ausser dem im vorausgehenden Kapitel bereits besprochenen Punkte noch einige weitere Differenzen nachweisen lassen. Zur Beleuchtung derselben müssen wir von dem 2. Teil des 7. Gesanges *H* 313—482 ausgehen.

Bekanntlich gibt es keine Partie der Ilias, die so viel Anstoss erregt und so sehr die Vorzüge der homerischen Kunst, Anschaulichkeit, Naturtreue, Originalität vermissen lässt als diese. Ihr ganzer Inhalt, die Befestigung des Lagers im zehnten Jahre der Kriegsführung und nach einem siegreichen Schlachttage ist im höchsten Grade anstössig. Aber auch die Raschheit, mit der ein so umfangreiches Werk, wie es die Befestigung des weiten Lagers mit Mauern und Thürmen war, vollendet wird, erregt unser Befremden. Früh morgens beginnen die Achäer an den gemeinsamen Grabhügel zum Schutze der Schiffe eine Mauer mit Thoren und hohen Thürmen zu bauen, und als die Sonne unterging, war das ganze Werk fix und fertig. Zwar finden wir auch in historischer Zeit ein merkwürdiges, soviel ich weiss noch nicht beachtetes Beispiel eines ähnlich raschen Mauerbaus, indem nach Polyän, strat. VI, 53 die Athener bei der Anlage von Amphipolis in 3 Nächten die Mauer mit dem Grab des Rhesos in der Mitte erbauten.¹⁴⁾ Aber die

14) Polyän, strat. VI, 53: "Αγνων δια της νυκτος τον Στρυμόνα μετα του στρατεύματος διελθων τά τε οστα του 'Ρήσου κατώρυξε παρα τον ποταμόν και το χωρίον αποταφρεύσας ετείχιζε προς την σελήνην, ημέρας δε ούκ ειργάζοντο· και δη πάν έργον εξετελέσθη τριών ημερών. Dass das Grab in der Ilias und bei Amphipolis in die Befestigung hereingezogen wurde, beruhte gewiss auf einer alten Sitte der Städtegründung, da auch in Mykenä, Kyrene, Megara die Gräber der Stadtgründer innerhalb der Mauern sich befanden.

Mauer des Schiffslagers müssen wir uns viel grösser denken, da sie sich über die ganze Küste von Rhoiteion bis Sigeion, also über einen Raum von mehr als 2 Kilometer erstreckte, und soll nichts desto weniger in einem Tage fertig gestellt worden sein. Wir brauchen dem Dichter nicht mit der Elle nachzumessen, um uns an diesem Missverhältnis zwischen Zeit und Leistung zu stossen. Der Dichter hat, um mit Aristoteles poet. c. 9 zu reden, zwar nicht Geschehenes zu erzählen, aber doch solches, was möglich war und geschehen konnte. Auch setzt sich sonst Homer nicht über jene natürlichen Verhältnisse so leicht hinweg: Odysseus braucht Od. ε 262 zum Zimmern des Flosses volle vier Tage, während wir hier in einem Tage eine grosse Mauer entstehen sehen.

Diese Anstösse, die Anlage der Mauer im zehnten Jahre, nach einem siegreichen Schlachttag, in so kurzer Zeit, werden aber dann erklärlich, wenn sich nachweisen lässt, dass der Dichter zu jener Einlage durch einen Umstand veranlasst wurde, der nicht in dem ursprünglichen Plane des Werkes lag, der erst später bei Erweiterung der Anlage hinzugekommen war. Die alte Ilias nämlich A — Z A Φ — X wusste, worauf zuerst Lachmann aufmerksam gemacht hat, von einer Lagermauer nichts; selbst der Graben ist erst durch eine anstössige, von einem Nachahmer herrührende Interpolation in A 47—55 hineingekommen. Allerdings hatte der Dichter in den bezeichneten Gesängen auch weniger Anlass von der Mauer zu reden, da in ihnen die Kämpfe in der offenen Ebene ausgefochten werden. Aber hätte er sich das Lager ummauert gedacht, so hätte er doch öfter, wie beim ersten Ausmarsch im 2. und 11. Gesang, ferner in E 700 und A 311 Gelegenheit gehabt neben den Zelten und Schiffen (B 464) auch die Mauer zu nennen. Aber nirgends spricht dort der Dichter von einer Mauer, während in anderen Gesängen jeden Augenblick (Θ 177. 213, I 232. 349, N 50. 87. 679. 683. 764, Ξ 15. 32. 55. 66, O 345.

361. 384. 395, Y 49, Ω 443. 446) die Mauer vorkömmt. Der Dichter also, der den Kern der Ilias schuf, dachte sich trotz Thukydides, der I, 11 die Achäer bald nach ihrer Ankunft eine Schutzwehr (*ἐρμυα*) bauen lässt, das Schiffslager noch nicht befestigt, wenigstens noch nicht durch eine Mauer befestigt. Erst später kam ein Dichter — ob derselbe der den Kern der Ilias gedichtet hatte, oder ein anderer, lassen wir hier ausser Betracht — auf den guten Gedanken die Schilderungen von der Achäernot durch einen Mauerkampf zu beleben und zu erweitern. So entstand der 12. Gesang oder die Teichomachie; und nun wollte der Dichter doch auch jene neue Episode schon im Vorausgehenden vorbereiten und schob zwischen die alten Gesänge Γ —Z und A unseren Mauerbau H^2 ein. Wie bei allen Flickwerken ging es aber dabei nicht ganz glatt ab, so dass bei genauerem Zusehen die Fugen jedem leicht erkennbar blieben.

Vorausgesetzt also wird die Mauer in $H \Theta I$, M — N , Y, Ω und in den interpolierten Partien Ξ 1—152 und O 367—405, ausserachtgelassen oder nicht gekannt in A —Z, A, Φ —X. Wie steht es nun mit den übrigen Teilen der Ilias? Darüber muss ich noch einige Worte sprechen, da ich hier nicht immer mit meinen Vorgängern übereinstimme. Köchly will nach Lachmann der *Διὸς ἀπάτη* die Mauer absprechen und ändert daher in seiner kleinen Ilias in O 345 *ἐνθα καὶ ἐνθα φέβοντο δύνοντο δὲ τεῖχος ἀνάγκη* und O 361 *ἔρεικε δὲ τεῖχος Ἀχαιῶν* das überlieferte *τεῖχος* das eine Mal in *νῆας*, das andere Mal in *ἔρκος*. Wir tragen von vornherein dieser Ansicht keine besondere Sympathie entgegen, da nach den im vorausgegangenen Kapitel dargelegten Anzeichen auch die *Διὸς ἀπάτη* zu der jüngeren und nicht zu der älteren Ilias gehört. Aber auch wenn wir davon ganz absehen, scheinen uns die Aenderungen Köchlys keineswegs plausibel. Die zweite wollte selbst W. Ribbek, dem trefflichen Recen-

senten der Köchlyschen Ilias (Jahrb. f. Phil. 1862 S. 30) nicht gefallen, wiewohl er sich sonst so leicht in Lachmanns und Köchlys Argumentation gefangen gab. Aber auch an der 1. Stelle lassen sich die Bedenken gegen Köchlys Hypothese nicht mit Ribbeck damit beseitigen, dass man schon mit Vers *O* 359 das Lied von der Ueberlistung des Zeus schliesst, da die Verse *O* 360—6 auch nicht im mindesten eine Spur späterer Zudichtung an sich tragen.

Weit schwieriger und wichtiger ist die andere Frage, ob der Dichter der Patrokleia schon die Mauer gekannt habe. Lachmann, Betrachtungen S. 67—72, verneint dies, hauptsächlich gestützt auf die Verse *O* 736 und *II* 370, da an beiden Stellen der Dichter einen passenden Anlass hatte der Mauer zu gedenken. Aber mehr wie 'Anlass' lässt sich nicht sagen, da beim Rückzug ohnehin der tiefe Graben ein grösseres Hindernis bot als das geöffnete Thor und obendrein Apollo *O* 361 den betreffenden Teil der Mauer niedergeworfen hatte. Auf der anderen Seite stehen 3 Stellen *II* 512. 558, Σ 215, in denen die Mauer geradezu genannt wird, der Ansicht Lachmanns entgegen. Die beiden ersten freilich werden von dem grossen Kritiker mitsamt ihrer ganzen Umgebung verworfen, und dieses mit siegenden Gründen, aber an der dritten Σ 215

στῆ δ' ἐπὶ τάφρον ἰὼν ἀπὸ τείχεος σὺδ' ἐς Ἀχαιοὺς
μίσγετο· μητρὸς γὰρ πυκινὴν ὠπίζετ' ἐφειμένην.
ἐνθα σιάς ἦν, ἀπάτερθε δὲ Παλλὰς Ἀθήνη φθέγγετο.

lässt sich auch mit der Athetese nicht auskommen und hat die Correctur Köchlys, der *νηῶν* statt *τείχεος* schreibt, keine überzeugende Wahrscheinlichkeit. Ich trage daher Bedenken der überlieferten Patrokleia, und selbst der von Lachmann und Köchly beschnittenen Patrokleia, die Kenntnis der Lagermauer abzusprechen, will damit aber nicht mein letztes

Wort über die Situation des alten Gesanges von Patroklos Ruhm und Tod gesprochen haben.

Ein geringerer Differenzpunkt zwischen den verschiedenen Teilen der Ilias betrifft die Ordnung der Schiffe. In *N* 312 nämlich sagt der Kreterfürst Idomeneus, dass bei den mittleren Schiffen, *νηυσὶν ἐν μέσσησιν*, die beiden Aias und Teukros dem Priamiden Hektor gegenüberstehen, weiter unten *N* 681 heisst es dann ausdrücklich, dass Hektor bei den Schiffen des Aias und Protesilaos kämpfe. Danach dachte sich also der Dichter der *Μάχη ἐπὶ ναυσί* die Schiffe des Aias in der Mitte des Lagers. Dem steht aber die bekannte Stelle in *A* 5—8 gegenüber, wonach das Schiff des Odysseus sich in der Mitte und die Schiffe des Aias und Achillens auf den äussersten Flügeln befanden. Schon dem Aristarch, der ein eigenes Buch über das Schiffslager, *περὶ ναυσταθ-μου* geschrieben hatte,¹⁵⁾ war der Widerspruch aufgefallen, aber sein Versuch, denselben durch die Annahme, dass in *N* 681 unter Aias nicht der Hauptaias, der Telamonier, zu verstehen sei, sondern der Sohn des Oileus, wird mit Recht von Friedländer, die Hom. Krit. S. 83, zurückgewiesen. Zusammen aber hängt aller Wahrscheinlichkeit nach die Angabe in *N* 312 mit der Stelle in der Patrokleia *II* 284 ff.

*Πάτροκλος δὲ πρῶτος ἀκόντισε δοῦρὶ φαινῶ
ἀντικρὺς κατὰ μέσσον, ὅθι πλεῖστοι κλονέοντο
νηὶ παρὰ πρυμνῇ μεγαθύμου Πρωτεσιλάου*

und *O* 705, wo Aias um das Schiff des Protesilaos kämpft.

Man kann in diesem Widerstreit ein weiteres Anzeichen dafür finden, dass *A* zur alten, *N* zur erweiterten Ilias gehört. Bedenken erregen nur drei Stellen in entschieden jungen Partien der Ilias *Θ* 222, *K* 113, *A* 806, in denen die gleiche Anschauung wie in dem alten Teile des 11. Ge-

15) Siche Lehrs, de Aristarchi studiis Homericis p. 224 ff 2. A.

sanges vertreten ist. Auf die erste Stelle ist indes kein Wert zu legen, da die Verse Θ 222 — 3 einfach aus $\mathcal{A}$ 5—6 wiederholt sind. Aber an der zweiten und namentlich an der dritten Stelle hat der Dichter, indem er den Patroklos auf der Rückkehr vom Zelte des Nestor zu Achilleus an dem Schiffe des Odysseus und dem dabei angelegten Markte vorbeikommen lässt, in ganz selbständiger Weise diejenige Anschauung von der Ordnung der Schiffe wiedergegeben, die wir in der alten Ilias in B^1 und $\mathcal{A}^1$ vertreten finden. Dürfen wir daraus schliessen, dass der Dichter von K und $\mathcal{A}^2$, wenn auch nicht identisch mit dem von B^1 und $\mathcal{A}^1$, so doch verschieden von dem von N gewesen sei?

Keine Bedeutung lege ich der Unklarheit bei, welche über den Begriff der linken Seite in den eng verbundenen, zweifellos von einem Dichter hintereinander gedichteten Gesängen M und N herrscht. Es ist nämlich dieselbe Seite des Lagers an 3 Stellen die linke genannt, obwohl die sprechenden oder handelnden Personen verschiedenen Richtungen zugekehrt sind, einmal zu den Troern, M 118 und N 675, das andere Mal, N 326, zu den Achäern gehören. Aber es ist klar, dass der Dichter hierin keiner verschiedenen Vorstellung von der Anordnung der Schiffe folgte, sondern nur den Hörer nicht verwirren wollte, wenn er denselben Platz nach der Verschiedenheit des Standpunktes der Sprechenden bald den linken, bald den rechten genannt hätte.

Die Lykier und die Verbündeten.

Herodot führt bekanntlich im Eingang seines Geschichtswerkes die Feindschaft der Hellenen und Barbaren auf den troischen Krieg zurück, und schon in der Ilias Γ 2—9 sind beim ersten Zusammenstoss die unter lautem Kriegsgeschrei zum Kampfe ausziehenden Trojaner als Repräsentanten des Barbarentums gefasst. Natürlich aber ist der geschichtliche

Kern, welcher der Sage vom troischen Kriege zu Grunde liegt, ein viel einfacherer gewesen. Der Kampf eines einzelnen griechischen Stammes mit einem kleinen Reiche am Hellespont ist erst nach und nach unter dem Einfluss des wachsenden nationalen Gedankens zu einem grossen zehnjährigen Kriege sämtlicher Griechen gegen die mit den Trojanern verbundenen Barbaren angewachsen. Wir können das Wachsen der Sage noch deutlich erkennen, wenn wir die Ilias mit den kyklischen Gedichten vergleichen. Die Ilias weiss noch nichts von den Amazonen und dem Aethiopen Memnon, diese treten erst in den jüngeren Gedichten des Kyklos, teilweise auch schon in den jüngsten Partien der Odyssee δ 187 und λ 522 zu den alten Bundesgenossen der Trojaner hinzu. Aber auch in der Ilias selbst finden wir bald eine grössere, bald eine kleinere Zahl von Streitern auf beiden Seiten, nur dass es von vornherein sehr schwer zu entscheiden ist, ob wir in dem Unterschied Anzeichen verschiedener Dichter zu erkennen haben oder ob dem einen Dichter beim Schaffen unter der Hand allmählich der Stoff gewachsen sei.¹⁶⁾ Jedenfalls deutet der Dichter durch die Fiktion, dass erst während des Kampfes neue Zuzüge von Verbündeten angekommen seien (*K* 434, *N* 793, *Φ* 156) und dass Diomedes den Lykierfürsten Glaukos zuvor in der Schlacht noch nicht gesehen habe (*Z* 124), deutlich an, dass er sich der Einführung neuer Streiter und der damit verbundenen Erweiterung der ursprünglichen Anlage wohl bewusst war.¹⁷⁾

Am wenigsten Unterschiede treten uns in den Anschau-

16) Siehe über die letztere Auffassung die treffende Auseinandersetzung von Kammer, die Einheit der Odyssee S. 395, und Lehrs, ebenda S. 792.

17) Diesen Punkt hat verkannt L. Gerlach in seinem zwar geistreichen, aber oberflächlichen Aufsatz über die Einheit der Ilias in Phil. XXX 18.

ungen über die Zahl und Art der Verbündeten auf griechischer Seite entgegen. Hier hatte offenbar schon vor Homer das früh erwachte Nationalgefühl alle Griechen zum gemeinsamen Rachezug gegen den Frevler Paris vereinigt. Zwar erkennt man noch deutlich aus Homer, dass Agamemnon, Menelaos, Achilles, Patroklos, der ältere Aias, Diomedes, Nestor, Odysseus die ältesten Helden der Sage waren, aber auch den Kreterfürst Idomeneus und den Aetolier Thoas fand schon Homer in der Sage und in den der Ilias vorausgehenden Heldenliedern vor. Bergk leugnet zwar dieses wiederholt in seiner Griechischen Literaturgeschichte, aber hätte er, statt auf jedem Schritt zur bequemeren Annahme der Uebersetzung seine Zuflucht zu nehmen, sich nach Köchlys Beispiel zu einer genauen Sonderung der älteren und jüngeren Bestandteile der Ilias verstanden, so hätte er leicht erkannt, dass die Gestalten des Idomeneus und Thoas auch mit den ältesten Partien der Ilias eng verwachsen sind. Mit mehr Recht kann man in folgenden Punkten Anzeichen einer jüngeren Ausdehnung der Sage finden:

Die griechischen Kolonien Kleinasiens sind aus der Zahl der griechischen Städte, welche sich an dem Rachezug gegen Troja beteiligen, ausgeschlossen. Das muss als selbstverständlich bei den äolischen und jonischen Kolonien gelten, da diese die Sage erst nach dem Sturze der Atridenherrschaft durch jüngere Sprossen der Helden des trojanischen Krieges gegründet sein lässt. Aber auch die dorischen Kolonien, deren Gründung in eine ältere Zeit verlegt und auf die Herakliden zurückgeführt wurde, spielten in der alten Sage vom trojanischen Kriege keine Rolle. Syme, Kos, Nisyros, Krapathos, Kasos mit ihren Herrschern Nireus, Pheidippos, Antiphos¹⁸⁾ begegnen nur in dem jüngsten

18) Vergleiche Welcker, Epischer Cyklus II, 140 und Niese, Schiffskatalog p. 25.

Spross der homerischen Poesie, im Schiffskatalog *B* 671—80. Tlepolemos, der Führer der Rhodier, kommt zwar ausser im Schiffskatalog, *B* 653—70, auch noch in einem alten Gesang der Ilias, der Diomedea *E* 628—59 vor, aber in einer Episode, die sich glatt ausschneiden lässt und von Köchly nicht in seine kleine Ilias aufgenommen wurde.

Der rossekundige Herrscher von Pherä Eumelos wird ausser im Katalog *B* 714 und der Telemachie *δ* 798 nur noch bei den Leichenspielen des Patroklos in dem jungen Gesang *ψ* 288 ff. erwähnt. Der Erbauer des hölzernen Pferdes Epeios, der in den Gedichten des Kyklos eine so hervorragende Rolle spielt, kommt in der Ilias gleichfalls nur in den Leichenspielen des Patroklos *ψ* 664 ff. vor, so zwar, dass der Dichter selbst sich in Vers 670 entschuldigen zu müssen glaubte.

Mehrere kleinere Völkerschaften Mittelgriechenlands, die offenbar der alten Sage fremd waren, spielen erst in den Teilen der Ilias, welche wir als die jüngere Erweiterung des alten Homer bezeichneten, eine Rolle, nämlich die Lokrer¹⁹⁾ *B* 527, *N* 686, die Minyer *B* 511, *I* 82, *N* 478, *O* 112, die Phthier *B* 695, *N* 686, die Epeier *B* 615, *N* 185. 686. 692, *ψ* 665. 839.²⁰⁾

19) Aias, des Oileus Sohn, wird nur in *N* 712 als Führer der bogen spannenden Lokrer bezeichnet, in dem 4. Gesang *Δ* 273 erscheinen die beiden Aias als gemeinsame Führer der erzgepanzten Argeier.

20) Die Stelle *N* 684—700, wo die Lokrer, Phthier, Epeier, Jonier aufgezählt sind, steht vielfach in Widerspruch mit dem Schiffskatalog, indem Meges nach *N* 692 die Epeier, nach *B* 627 die Bewohner der Echinaden befiehlt, Medon nach *N* 696 in Phylake wohnt, Phylake selbst aber nach *B* 695 zum Reiche des Protesilaos gehört, dessen Mannen nach dem Falle ihres Königs von Podarkes geordnet werden. Diesen Widerstreit darf man sich vielleicht so erklären, dass dem Dichter des Katalogs die ganze Stelle *N* 684—700 noch nicht vorlag, oder doch nicht in der Erinnerung schwebte. Aber deshalb möchte ich dieselbe noch nicht mit Köchly streichen, da sich Vers 701 sehr gut an Vers 694

Hand in Hand mit der Vergrößerung der Zahl der verbündeten griechischen Stämme geht auch die Vermehrung ihrer Schutzgötter. Offenbar haben in den ältesten Liedern vom trojanischen Kriege nur die alten Schutzgöttinnen von Argos Here und Athene für die Griechen, und für die Trojaner nur Apollo, der seit Alters in Thymbre, Chryse und ringsum im troischen Gebiete verehrt wurde, Partei genommen. Am spätesten scheinen zu den Schutzgottheiten der Griechen Hephaistos und Hermes hinzugekommen zu sein. Es ist daher beachtenswert, dass die fünf Schutzgottheiten, Here Athene Poseidon Hermes Hephaistos, erst in Gesängen vorkommen, die auch sonstige Spuren jüngeren Ursprungs an sich tragen, nämlich in der Ueberlistung des Zeus *O* 214, ²¹⁾ in der Götterschlacht *Ω* 383—519 und *Υ* 33—40, und in der jüngeren Fortsetzung des alten Flusskampfes *Ω* 330 ff.

Mehrere und deutlichere Spuren der allmählichen Erweiterung der alten Sage lassen sich in den Erzählungen von der Bundesgenossenschaft der Trojaner nachweisen. Auf der einen Seite weiss die Ilias noch nichts von den Amazonen und Aethiopen; diese sind erst in dem jüngeren Epos zu den alten Bundesgenossen hinzugekommen. Auf der anderen Seite waren in den ältesten Liedern des troischen Sagenkreises die Trojaner auf die Unterstützung der nächstanwohnenden Stämme, der *περικτίονες ἐπίκουροι* beschränkt. Das sieht man aus dem formelhaften, aus Liedern von so einfachem Hintergrund stammenden Verse (*Θ* 173, *Α* 286, *N* 150, *O* 425. 486, *P* 184)

Τρῶες καὶ Ἀνῆιοι καὶ Ἀρδανοὶ ἀγχιμαχηταί

anschliesst und die Verse 694—7 erst aus unserer Stelle nach *O* 336—6 gekommen sind, wie ich Sitzungsab. 1880 Bd. I S. 226 nachgewiesen habe.

21) Aristarch hat die einschlägige Partie *O* 212 7 für unecht erklärt. Das geht aber nicht an, da, wie La-Roche gut bemerkt, mit Vers 211 unmöglich die Rede Poseidons geschlossen haben kann.

denn in demselben waren unter den Lykiern offenbar, wie schon die Stellung des Wortes zwischen den Troern und Dardanern zeigt, die benachbarten Lykier am Flusse Aisepos am östlichen Fusse des Ida gemeint. Auch lässt es sich nicht verkennen, dass die einzelnen Gesänge der Ilias in der Vorstellung von der Zahl der Bundesgenossen erheblich von einander abweichen. Besonders klein ist das Häuflein der Troer in dem altertümlichen 11. Gesang, wo noch von keinem fremden Volke die Rede ist und nur geborene Troer, Hektor Aineias und die 3 Antenoriden, als Führer des Heeres genannt werden. Besonders gross hingegen erscheint das trojanische Heer in der Doloneia, wo unter den Bundesgenossen der Trojaner aufgeführt werden *Kāres, Παῖονες, Αἰελεες, Καύκωνες, Πελασγοί, Λύκιοι, Μυσοί, Φρύγες, Μήονες* (K 429 ff.), von denen die Karer nur noch in dem Katalog B 867, die Myser Leleger und Kaukoner ausser in der Doloneia und dem Katalog nur noch in jungen Gesängen, die ersteren in O 511, die letzteren in Y 59 und 329 genannt sind. Aber wenn auch damit die späte Abfassungszeit der Doloneia als erwiesen gelten kann, so ist es doch sehr bedenklich die Zahl der Bundesgenossen als Gradmesser für den früheren oder späteren Ursprung der betreffenden Gesänge oder gar zur Scheidung der Verfasser zu gebrauchen. Denn im 8. Gesange z. B. wird am Schlusse Θ 562 die Zahl der Troer auf $1000 \times 50 = 50000$ Mann angegeben, sollen dieselben aber trotzdem in der Minderheit gewesen sein nach Θ 55 *Τρῶες δ' αὖθ' ἐτέρωθεν ἀνὰ πτόλιν ὀπλίζοντο πανρότεροι· μέμασαν δὲ καὶ ὧς ὑσμῖνι μάχεσθαι*. Indes zählt wohl die letzte Stelle zur zahlreichen Klasse jener, deren Ungenauigkeit auf unbedachtsame Nachahmung einer anderen Stelle, hier von B 122 oder O 407 und N 739, zurückzuführen ist.

Von einschneidender Bedeutung aber sind die Lykier des Sarpedon, die in unserer Ilias eine hervorragende Rolle

spielen, die aber der alten Ilias ein hervorragender Forscher Gieseke, Homerische Forschungen § 242, ganz hat absprechen wollen.²²⁾

Vor Allem kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass die Lykier am Xanthos in der südwestlichen Ecke Kleinasiens erst durch Verwechselung mit den gleichnamigen Lykiern am Aiseposfluss in die Sage vom troischen Kriege gekommen sind, wie in ähnlicher Weise der Dichter der *Aitai* A 366 ff. das Chryse am adramyttischen Meerbusen bei der Stadt Thebe (vgl. Strabo p. 611 f.) mit dem Chryse in Vordermysien gegenüber Tenedos (A 37 f. vgl. Strabo p. 605) verwechselte. Jene Lykier am Aisepos mit ihrem Helden Pandaros gehörten zu den unmittelbaren Nachbarn des trojanischen Landes, die unter den Bundesgenossen nicht fehlen konnten, sobald einmal die Sage auch die Macht der Troer gegenüber den verbündeten Griechen durch Hilfstruppen zu verstärken begann. Die Lykier am Xanthos hingegen waren durch weite Länderstrecken von den Trojanern getrennt; zwischen beiden wohnten volkreiche Stämme, die sich am Kampfe nicht beteiligten oder doch keine Rolle in demselben spielten. Wenn mit deren Ueberspringung die fernen Lykier zum Bundesheer der Troer gezogen wurden, so mochte dazu wohl auch der gemeinsame Cultus des Apollo und der gleiche Name des die beiden Länder durchströmenden Flusses Xanthos Anlass geben. Aber erleichtert wurde doch die Hereinziehung der fernen Lykier hauptsächlich dadurch, dass bereits in der alten Sage Lykier unter den Bundesgenossen der Trojaner vorkamen und an deren Stelle nur die später weit bekannteren Lykier am Xanthos geschoben zu werden brauchten. Ich zweifle daher

22) Dass diesen wichtigen Punkt Naber in dem Versuche die verschiedenen Zeitalter der Gesänge der Ilias zu bestimmen, ganz ausser Betracht gelassen hat, ist eines der grössten Mängel der sonst so vorzüglichen Quaestiones Homericae.

nicht, dass die grossen Lykier, wie ich die Bewohner der südlichen Landschaft nenne, samt ihren Helden Sarpedon und Glaukos der jüngeren Entwicklung der trojanischen Sage angehören, und glaube, dass Homer selbst dieses Verhältnis bezeichnen wollte, wenn er Z 124 den Glaukos also von Diomedes angeredet werden lässt; 'wer bist du, edelster, unter den Menschen? denn zuvor habe ich dich niemals gesehen in der männerehrenden Schlacht'. Auch hatte wohl dieses Verhältnis der Dichter im Auge, wenn er in M 360 die frühere Unthätigkeit der Lykier eigens hervorhebt.

Bei einem kritischen Historiker könnten unmöglich jene beiden Lykier nebeneinander in demselben Werke vorkommen. Auch in einem Epos möchte man leicht, wenn man einmal dem Gedanken mehrerer Verfasser Raum gegeben hat, der Vermutung nachgehen, dass die Gesänge, in welchen die südlichen, und jene, in welchen die nördlichen Lykier vorkommen, verschiedenen Verfassern und verschiedenen Zeiten angehören. Aber bei einem Dichter darf doch nicht von vornherein die Annahme ausgeschlossen werden, dass er ohne kritische Sichtung aus der älteren und jüngeren Sage beide Lykier herübergenommen und in seinem Werke nebeneinander gestellt habe. Es wird also von der Detailuntersuchung abhängen, welche von den beiden Annahmen die grössere Wahrscheinlichkeit für sich hat, oder mit anderen Worten, ob die südlichen Lykier nur in den jüngeren Gesängen der Ilias vorkommen, oder bereits mit den älteren und ältesten Gesängen eng verwachsen sind.

Gar keine Lykier kommen vor in dem alten 11. Gesang und in der Achilleis Φ X. Der Führer der nördlichen Lykier Pandaros spielt eine Hauptrolle in dem Gesang von der Vereitelung des Bündnisses und in dem Anfang der Diomedea, bis er E 296 durch Aineias Speer fällt. Die südlichen Lykier und ihre Führer Sarpedon und Glaukos

treffen wir, von dem Katalog abgesehen, zuerst in dem zweiten Teil der Diomedeia, dann in dem 6. 7. 12. 14. 16. und 17. Gesang. Sind nun die letztgenannten Gesänge alle jüngeren Ursprungs oder lassen sich in ihnen die die Lykier betreffenden Partien als späte Zusätze leicht und sicher ausscheiden? Das erstere wird kein Verständiger behaupten wollen, da namentlich der 4. und 16. Gesang von dem alten Kern der Ilias unzertrennlich sind. Es fragt sich daher nur, ob sich aus den genannten Gesängen die von den Lykiern handelnden Partien leicht und sicher ausscheiden lassen.

In Ξ 426 werden unter den Helden, welche den verwundeten Hektor schützend umstehen, neben den Troern Pulydamas, Aineias und Agenor noch genannt *Σαρπηδῶν τ' ἄρχος Ανκίων καὶ Γλαῦκος ἀνύμων*. Die Erwähnung des Glaukos ist auffallend, da derselbe erst kurz zuvor beim Mauerkampf M 387 schwer verwundet worden war und später II 508 erst durch Apollos wunderkräftiges Eintreten geheilt werden muss, ehe er seinem gefallenen Gefährten Sarpedon Hilfe leisten kann. Der Anstoss ist doppelt gross, da die Gesänge Ξ O mit M N eng zusammenhängen und den Mauerkampf zur Voraussetzung haben. Ich finde daher den Widerspruch unerträglich und trete dem Urteil jener Kritiker bei, die den Vers 426 als späte Interpolation streichen.

In H 13—16 führt der Lykierfürst Glaukos mit Paris und Hektor eine günstige Wendung der Schlacht herbei. Die bezeichneten Verse sind an und für sich untadelig, aber die ganze Stelle H 8—16 ist nur ein Füllstück, bestimmt die alten Lieder von der Zusammenkunft Hektors mit Andromache und vom Zweikampfe Hektors mit Aias einigermassen zu verknüpfen.

Gewichtiger ist die Rolle, welche die Lykierfürsten in anderen Gesängen spielen. Im Mauerkampf M 290—429

gelingt es dem Sarpedon und Glaukos zuerst Bresche in die Schiffsmauer zu legen und das siegreiche Eindringen Hektors vorzubereiten. Die ganze Stelle kann allerdings glatt ausgeschnitten werden und wurde selbst von einem der konservativsten Homerforscher, von Nitzsch, Sagenpoesie S. 284, und nach ihm von Hentze für eine späte Zudichtung erklärt, aber mit der Entfernung derselben würde die Teichomachie zu einem allzukurzen Gesang zusammenschrumpfen, dessen Handlung zu rasch und gradlinig zum Ziele eilen würde. Ich muss daher schon für diesen Gesang die Lykier und ihren König Sarpedon in Anspruch nehmen.

In den 6. Gesang ist die schöne Episode vom Zusammentreffen des Diomedes und Glaukos eingelegt, Z 121 bis 244. Auch diese kann glatt ausgeschnitten werden, ja es findet sich sogar zu Z 119 in den Scholien die Bemerkung ἡ διπλή, ὅτι μετατιθέασί τινες ἀλλαχόσε ταύτην τὴν σύστασιν. Aber an keiner Stelle der Ilias hätte die Episode einen besseren Platz als hier in unserem Gesang, zu dessen friedlichem Charakter trefflich der unblutige Ausgang des Zusammentreffens der beiden Helden stimmt. Ausserdem ist es ganz in der Art des Homer, die zur Ausführung einer Handlung, wie hier des Gangs nach der Stadt, erforderliche Zeit durch Einlegung einer Zwischenepisode auszufüllen. Ich stimme daher dem Urteil Aristarchs bei, der die Episode an unserer Stelle beliess und erkenne in der Ueberlieferung der Scholien nur ein Zeugnis dafür, dass unsere Episode auch öfters für sich gesungen und an den Vortrag anderer Lieder angereiht wurde.²³⁾

Ich komme zum 5. Gesang, wo Sarpedon zuerst den Hektor zum Kampfe aneifert, E 471—92, und dann selbst mit Tlepolemos zum blutigen Streit zusammentrifft, E 627

23) Siehe darüber meinen Aufsatz 'Eine besondere Art von Interpolationen bei Homeros' in Jahrb. f. Phil. 1881 S. 148.

bis 692. Hier erregt die Erwähnung der südlichen Lykier am meisten Anstoss, weil in desselben Gesanges erstem Teil der Führer der nördlichen Lykier Pandaros die Hauptrolle spielt und die Verschiedenheit der beiden Lykien in den Versen *Δ* 91. 103 und *E* 481 mehr bloss angedeutet als planmässig durchgeführt wird. Denn nicht nur werden die beiden Länder nur so nebenbei durch zufällige Erwähnung der sie durchströmenden Flüsse Aisepos und Xauthos von einander unterschieden, es wird auch in anderen Versen, wie *Δ* 197, 207, *E* 173, 645, so von Lykiern gesprochen, als ob es nur ein Land Lykien gebe. Diese Vermengung der beiden Lykien in einem und demselben Gesang muss von vornherein Anstoss erregen. Des Weiteren ist es auffällig, dass im 12. Gesang beim Mauerkampf gar keine Rücksicht auf die schwere, fast tödliche Verwundung des Sarpedon in unserem Gesang genommen wird, so dass der König, der in *E* 683 wie ein Sterbender kaum mehr ein schwaches Wort hervorzubringen vermag, den übernächsten Tag mit voller Manneskraft gegen die Mauer anstürmt, als sei ihm zuvor nicht das Geringste begegnet. Sieht das nicht so aus, als ob jene ganze Episode vom Kampfe des Tlepolemos und Sarpedon erst durch jüngere Zudichtung in den 5. Gesang gebracht worden sei? Aber auch der Rhodier Tlepolemos erregt, wie wir oben S. 161 sahen, einigen Verdacht, da sonst nirgends in der Ilias die Rhodier eine Rolle spielen und überhaupt die asiatischen Kolonien der Griechen aus der alten Sage ausgeschlossen waren. Endlich ist auch die Weise, wie der Lykierfürst Sarpedon eingeführt wird, im hohen Grade anstössig. Die Kriegsgott Ares hatte sich selbst in den Kampf gemischt und mit kräftigen Worten die Söhne des Priamos zum mutigen Kampfe angefeuert; auch erregen seine Worte den Mut eines jeden, aber vorwärts geht nichts, bevor nicht erst Sarpedon den Hektor mit vorwurfsvollen, vielfach an Glaukos Rede in *P* 140 ff.

erinnernden Worten in den Kampf treibt. Streicht man aber die Rede des Sarpedon und lässt nach Gieseke's Vorschlag²⁴⁾ mit einer kleinen Aenderung gleich Vers 493 auf 470 folgen

ὡς εἰπὼν ὤτρυνε μένος καὶ θυμὸν ἐκάστον·

Ἐκτωρ δ' (αὐτίκα δ' vulgo) ἐξ ἰχέων σὺν τεύχεσιν ἄλτο χαμᾶζε

so geht alles gut zusammen. Nach allem dem komme auch ich zu dem Schluss, dass entweder in der alten Diomedea die Lykier ganz fehlten, oder dass zwei Diomedeslieder, das eine mit den südlichen (*E* 471—909), das andere mit den nördlichen Lykiern (*E* 1—417) in unserem 5. Gesang mit einander verschmolzen sind.

Enger mit dem ganzen Gesang verwachsen sind die Lykier in der Patrokleia, wo insbesondere der Sieg des Patroklos über den Göttersohn Sarpedon uns sehr schön den Helden des Gesangs vor seinem Tode noch einmal in dem ganzen Glanze seines Ruhmes erscheinen lässt. Aber trotzdem möchte man schon von vornherein vermuten, dass auch der Patrokleia ursprünglich die Lykier und Sarpedon abgegangen seien. Denn einerseits setzt die Achilleis eine Patrokleia voraus, so dass es notwendig schon in der alten, einfacheren Ilias ein Lied von Patroklos Thaten und Tod gegeben haben muss, andererseits kennt die alte Achilleis *Y* 381—*X* so wenig wie die übrigen Bücher der alten Ilias die Lykier am Xanthos. Aber auch eine nähere Betrachtung der ganzen Episode vom Kampfe Sarpedons und Patroklos, *II* 419—691, erweckt verschiedene Zweifel an ihrer Ursprünglichkeit. Einmal nimmt sie nicht bloss auf die jüngeren Gesänge vom Mauerkampf wiederholt (*II* 510

24) Siehe Gieseke, Hom. Forsch. S. 235. Köchly's Vorgang, der gleich von Vers 470 auf Vers 497 übergeht, gefällt mir weniger, da der weitere Verlauf der Erzählung die Erwähnung des Hektor an unserer Stelle wahrscheinlich macht.

und 558) Bezug, sondern enthält auch eine Scene, die Beratung des Zeus und der Here vor dem Kampfe, *II* 431 ff., welche eine offenbare Nachahmung einer ähnlichen, weit besser mit der Umgebung zusammenstimmenden Scene in der Achilleis *X* 166 — 87 ist. Sodann tritt dieselbe aus dem Rahmen, in den sie eingezeichnet ist, mehrfach in störender Weise heraus. Denn nach *A* 183 setzte sich Zeus allein, gesondert von den übrigen Göttern auf den Gipfel des Ida, und nach *O* 79 war Here, nachdem sie den Zeus überlistet hatte, wieder zum Olymp zurückgekehrt, hier aber fängt Zeus mit Here ein Gespräch an *II* 431 ff., als ob sie sich beide an demselben Orte befänden, sei es nun auf dem Ida oder im Olymp, geradeso wie an der ganz unzweifelhaft interpolierten und schon von den Alten verworfenen Stelle *Σ* 356 — 68. Ebenso wird Apollo, den wir vor und nach der Episode (*O* 365 und *II* 700) auf seinem Platze bei den Troern und auf dem Thurme der Stadt treffen, in der Episode, *II* 666, ohne weiters von Zeus angeredet, als ob er mit ihm auf dem Ida weile, von dem er dann auch in der That (*II* 677) zum Schlachtfeld herabsteigt. Auch stimmt es nicht ganz zusammen, dass Patroklos *II* 426 vor dem Kampfe mit Sarpedon vom Wagen zur Erde springt, und dann wieder das Gleiche nach jener Kampfesepisode *II* 733 thut, ohne dass er inzwischen wieder den Wagen bestiegen hätte. Nimmt dieses alles gegen die Echtheit, oder richtiger gegen die Ursprünglichkeit der Episode ein, so kommt noch hinzu, dass, wenn wir sie ausschneiden, der Fortgang der Erzählung gar keine Unterbrechung erleidet. Denn unmittelbar vor derselben *II* 415 — 8 sendet Patroklos in wildem Männermord 9 Troer zum Hades, und ebenso werden am Ende derselben *II* 692 — 97 von dem ungestüm alles vor sich niederwerfenden Patroklos 9 Troer erlegt. Ich gehe daher über Köchly, der bloss einige in seine Liedertheorie nicht passende Verse ausge-

worfen hat, hinaus und spreche die ganze Episode der alten Patrokleia ab. Damit ist aber die Patrokleia noch nicht ganz von den Lykiern befreit. Aber die Stelle II 317—29 lässt sich glatt ausschneiden, und der ganze zweite Teil der Patrokleia *P—Σ* 242 ist so erweitert und überarbeitet, dass man aus demselben den alten Kern nur schwer ausschälen kann.

Um schliesslich die gewonnenen Resultate zusammen zu fassen, so hat erst ein jüngerer Dichter in die alten Lieder vom Zorn des Achill die Lykier am Xanthos und ihre Fürsten Sarpedon und Glaukos eingefügt, dieselben dann aber auch gleich in dem Mauerkampf eine hervorragende Rolle spielen lassen. Um das Gleichgewicht herzustellen, hat dann derselbe Dichter oder ein anderer auch in die Schilderung der Kämpfe des ersten Tages 2 Episoden von den Heldenthaten der lykischen Könige, *E* 627—98 und *Z* 119—236, eingelegt und die alte Patrokleia so erweitert, dass auch in ihr unter den troischen Helden Sarpedon neben Hektor in den Vordergrund der Handlung tritt.